

Berichte über Institutionen, die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **121 (1993)**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berichte über Institutionen

die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft
unterstellt sind

1. Pro Infirmis und Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden

Auch im Jahre 1993 hat sich die Pro Infirmis Appenzell Ausserrhoden auf vielfältige Weise für die Beratung und Betreuung von behinderten Menschen und ihren Angehörigen und/oder Bezugspersonen eingesetzt. Ziel dieser Beratungen ist es, Menschen mit einer Behinderung zu befähigen, ihr Leben möglichst selbständig zu gestalten. Auf dem Weg in diese Selbständigkeit gibt es Hürden zu überwinden, bei deren Bewältigung professionelle Beratung, wie wir sie anbieten, weiterhelfen kann. Nicht immer lassen sich die Probleme so einfach lösen. Gerade in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten ist unsere Aufgabe nicht leichter geworden. Im Beratungsalltag werden wir zunehmend mit dem Problem der Entlassung von Ausländern konfrontiert, die nur über mangelnde Schulbildung verfügen und wegen gesundheitlicher Probleme (oft Rückenschädigungen) den Anforderungen ihres Arbeitsplatzes nicht mehr gewachsen sind. Wird eine IV-Rente zugesprochen, ist sie aufgrund mangelnder Beitragsjahre in der Regel sehr niedrig. Ergänzungsleistungen können erst nach 15jährigem Aufenthalt in der Schweiz beansprucht werden. Weil längerfristige Unterstützungen seitens der FLB-Leistungen nicht möglich sind, bleibt diesen Menschen nur noch der Gang zur öffentlichen Fürsorge offen.

Im Zunehmen begriffen sind auch die Beratungen von Menschen, die durch eine Apoplexie (Schlaganfall) mit einer bleibenden Beeinträchtigung (z.B. Halbseitenlähmung, Sprachbehinderung) leben müssen. Die Nachbetreuung nach dem Rehabilitationsaufenthalt wird durch unsere Beratungsstelle wahrgenommen. Nebst der Vermittlung von Physio-, Ergotherapie, Logopädie, Gemeindefürsorge und Hauspflege kann es notwendig werden, eine rollstuhlgängige Wohnung zu suchen oder einen Umbau in die Wege zu leiten, eine geschützte Arbeitsmöglichkeit, technische Hilfsmittel oder einen Behindertenfahrdienst (TIXI) zu organisieren. Die Ansprüche gegenüber den Sozialversicherungen bedürfen ebenfalls einer Abklärung. Eine ganz wichtige Hilfe ist die psychosoziale Beratung der Betroffenen und ihrer Angehörigen. Die Auseinandersetzung mit der neuen Lebenssituation ist oft für alle ein schmerzhafter Prozess.

Im Zusammenhang mit der Beratung von hirngeschädigten Menschen stossen wir in unserem geographisch nicht einfachen Kanton immer wieder auf empfindliche Lücken, weil in Klientennähe Tagesstrukturen mit Beschäftigungs- und Betreuungsmöglichkeit zur Entlastung der Angehörigen fehlen.

Anfang Juli hat der von uns initiierte und nun in einen Verein eingebundene Behindertenfahrdienst TIXI AR/AI mit einem von der SUVA geschenkten rollstuhlgängigen Fahrzeug seinen Dienst aufgenommen. Der Erfolg dieser Dienstleistung ist augenfällig. Von 15 Fahrten im Juli ist die Nachfrage auf nahezu 100 Fahrten pro Monat angestiegen. Das Tixi AR/AI kann über die Zentrale in Gais, Telefon 933 933, gebucht werden.

Auch der Entlastungsdienst für Familien mit Behinderten, nunmehr seit Jahren selbständiges Kind der Pro Infirmis AR, wird zunehmend beansprucht. In diesem Jahr waren in Ausserrhoden 26 Helferinnen im Einsatz und betreuten regelmässig 20 Behinderte, vorwiegend Kinder, zur Entlastung der Familienangehörigen.

Nach 16 Jahren tatkräftiger und engagierter Mitarbeit in der Kantonalkommission hat Frau Lislott Zangerl ihren Austritt erteilt. Es bleibt uns, ihr für ihren uneigennütigen und wertvollen Beitrag im Dienste der behinderten Menschen in unserem Kanton ganz herzlich zu danken.

Abschliessend möchte ich auch den übrigen Mitgliedern der Kantonalkommission für ihre Unterstützung danken sowie all jenen, die unsere Tätigkeit finanziell und ideell mitgetragen haben. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten sind wir mehr denn je auf Unterstützung angewiesen, um die vielfältigen Aufgaben wahrnehmen und erfüllen zu können.

Ruth Signer

Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden

Dürfte ich es überhaupt wagen, einen Jahresbericht zu schreiben, ohne darin das allgegenwärtige Wort «*Integration*» zu verwenden? Integration ist ein Zeichen der Zeit und im ganzen Spektrum der Arbeit mit behinderten Menschen – von der schulischen Förderung bis zur Betagtenbetreuung – ein vordergründiges Thema. Und eine Vielzahl von integrierten Lebensformen werden tagtäglich gelebt und als positiv erlebt.

Schnell kann sich natürlich auch die Frage stellen, ob integrierte Modelle billiger seien als andere; ob sich also aus der Integration Sparmöglichkeiten ergeben könnten. Die Frage ist jedenfalls berechtigt. Sicher ist, dass auch integrierte Ausbildungs- und Lebensformen ihren Preis haben, ganz einfach deshalb, weil auch ihnen die Vorstellung von grösstmöglicher Lebensqualität zugrunde liegt. Grösstmögliche Lebensqualität für Menschen mit einer Behinderung – mit Integration oder auf anderen Modellen aufgebaut – sollte für jede Gesellschaft eine Selbstverständlichkeit sein. Dass die Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden auch im vergangenen Jahr wieder gezielt in diesem Sinne helfen konnte, hat sie ihren treuen Gönnerinnen und Gönnern sowie den vielen – vor allem jugendlichen – Sammlerinnen und Sammlern zu verdanken.

Während vieler Jahre haben die «drei Institutionen im Dienste behinderter Menschen» – die Pro Infirmis Appenzell Ausserrhoden, die Stiftung Roth-Haus, Heilpädagogische Schule in Teufen sowie die Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden – gemeinsam ihre Jahresberichte veröffentlicht in Form des weitherum bekannten roten Heftleins. Diese Form erschien vor allem aus kostenmässigen Überlegungen heraus von Vorteil. Es ist jedoch verständlich, wenn die Heilpädagogische Schule Teufen für ihre Selbstdarstellung eigene Wege gehen möchte. Aus diesem Grunde erscheint der Jahresbericht 1993 noch als gemeinsame Sache von Pro Infirmis und Behindertenhilfe. Diese beiden Institutionen sind weiterhin sehr eng verknüpft miteinander, indem einerseits die Gelder der traditionellen Jahressammlung halb-halb aufgeteilt werden und andererseits die Stellenleiterin der Beratungsstelle Pro Infirmis in Herisau, Frau Ruth Signer, viele Unterstützungsgesuche an die Behindertenhilfe weitervermittelt.

Nach langjähriger und tatkräftiger Mitarbeit ist Herr Arthur Sturzenegger, Rehetobel, aus der Kommission der Behindertenhilfe ausgetreten. Ich möchte ihm für sein engagiertes Mitdenken und Mitmachen während all der Jahre meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Ruedi Albrecht

2. Stiftung «Roth-Haus» Heilpädagogische Schule Teufen

Bericht des Stiftungspräsidenten

Unser lang gehegter Wunsch – einen eigenen Jahresbericht zu kreieren – ist in Erfüllung gegangen. Er ist nun erstmals in ganz neuer Form erstellt, sogar die Kinder durften bei der Gestaltung mitwirken.

In unserer Schule bewegt sich immer etwas, sei es durch die Schüler, die Lehrer, die Schulleitung oder die Schulkommission. So bekommen wir im Schuljahr 1994/95 schwerbehinderte Kinder, die teilweise an den Rollstuhl gebunden sind, was intern zu baulichen Anpassungen im Altbau zwingt. Im weiteren ist der Ess-Saal für die tägliche Mittagsverpflegung von ca. 65 Personen während den Wochentagen zu klein. Wir haben deshalb erneut einen Architekten beigezogen, der Vorschläge für die bestehenden Möglichkeiten erarbeiten wird. Eine entsprechende Umstellung in der Schule sollte auf das Schuljahr 1995/96 möglich werden.

Im Aufgabenbereich des Abwart-Ehepaares ist im vergangenen Jahr eine Entlastung erfolgt, indem wir eine Köchin engagiert haben. Es ist *Frau Tamara Schafroth*. Sie hat sich in ihren Aufgabenkreis sehr gut eingearbeitet und sorgt nun täglich für das leibliche Wohl unserer Grossfamilie. Sie wird in ihrer Tätigkeit vom Abwart-Ehepaar unterstützt.

Auf Ende des Schuljahres mussten wir leider den Rücktritt unseres Schulpräsidenten entgegennehmen. Es lag ihm vor allem daran, die vorhandenen Strukturen zu zementieren und für alle Mitarbeiter, seien es Lehrer oder Angestellte ausserhalb der Lehrtätigkeit, die entsprechenden Reglemente und Anstellungsverträge neu aufzustellen. Mit all diesen Aktivitäten hat *Herr Niklaus Eggenberger* sehr viel Zeit für seine Tätigkeit als Schulpräsident investiert. Wir danken ihm für seine umfangreiche Arbeit im Dienste unserer Schule und wünschen ihm für die neue, anspruchsvolle, berufliche Tätigkeit viel Freude und Erfolg.

Unsere Anstrengungen für die Nachfolge haben sich gelohnt. Wir konnten dafür *Frau Heidi Oberholzer-Janser* gewinnen. Sie war bisher in unserer Schulkommission die Vertreterin der Gemeinde Teufen. Als damalige Schulpräsidentin ihrer Wohngemeinde bringt sie gute Erfahrungen und Kenntnisse für das neue Amt mit. Wir freuen uns und wünschen Frau Oberholzer an unserer HPS viel Freude und Erfolg.

Als neue Vertreterin der Wohngemeinde Teufen wurde *Frau Frieda Moesch-Graf* bestimmt. Auch sie heissen wir in der Schulkommission und im Stiftungsrat willkommen.

Die Betriebsrechnung pro 1993 weist bei einem Einnahmentotal von Fr. 2 025 637.15 und Ausgaben von Fr. 2 032 596.25 einen Verlust von Fr. 6959.10 aus. Budgetiert war ein Vorschlag von Fr. 7000.–.

Meinen ganz persönlichen Dank richte ich an die Mitglieder des Stiftungsrates und der Schulkommission für ihre Mitarbeit und Unterstützung. Ganz speziell danke ich unserem Schulleiter, *Herrn Eduard Brun*, für seine loyale und doch straffe Führung unseres Schulbetriebes. All unseren Helferinnen und Helfern im und um den Schulbetrieb danke ich im Namen des Stiftungsrates.

Zum Schluss sei festgestellt, dass wir Reglemente und Bestimmungen über unsere HPS kennen. Was wir daraus machen, bestimmen Teamarbeit und gegenseitige Akzeptanz. Für alle Beteiligten soll der Leitsatz von Heinrich Pestalozzi gelten: «Geben ist seliger denn nehmen !»

Konrad Rechsteiner

Bericht des Schulleiters

Sind uns die Jahre der Jubiläumsveranstaltungen – 700 Jahre Eidgenossenschaft und 20 Jahre HPS Teufen – mit besonderen schulischen Ereignissen noch in bester Erinnerung, rechnete man in der Folge mit einem ruhigeren Schulbetrieb. Dieser Gedanke wurde für die Tätigkeiten nach aussen zutreffend.

In der stillen, internen Arbeit aber liessen sich im vergangenen Schuljahr an unserer HPS wichtige schulische wie auch strukturelle Wünsche und Ziele in die Wirklichkeit umsetzen. Dies forderte die Lehrerschaft wie auch die Mitglieder der Schulkommission ganz heraus.

Aus dem schulischen Wirken. In der Klassenzuteilung wurden die gewöhnungsfähigen Kinder den Stufen mit Schülern leichter geistiger Behinderung zugeordnet. Die ersten Erfahrungen zeigten ein wechselseitiges Abstimmen und Ergänzen von Betreuung und Förderung.

Die Konfrontation mit Sonderschülern aus dem Ausland wird an unserer Schule zu einem zunehmenden Auftrag. Erschwert wird diese Aufgabe wegen schulisch unterschiedlichen Voraussetzungen, mangelnden Sprachkenntnissen und fehlendem Wissen um die Sitten, Bräuche und Religionen in den entsprechenden Ländern. Vielmals sind auch beide Elternteile berufstätig. In der Folge sind die Kinder nicht selten sich selbst überlassend, und die wichtige Verbindung im Dreieck «Eltern – Schüler – Lehrer» kommt dann nur mühsam und spärlich zustande. Auch an Gesprächen, deren Inhalt von einer Person übersetzt wird, beschränkt man sich meist auf die wichtigsten und wesentlichsten Mitteilungen.

Im Kindergarten unserer Schule befasste man sich zusammen mit dem Heilpädagogischen Dienst St.Gallen (IHPD), insbesondere mit der Zweigstelle Herisau, mit der Aufnahme mehrfachbehinderter Kinder. Die Schulkommission prüfte dieses Anliegen wohlwollend. Es liegt nun an der Stiftung, die notwendigen Infrastrukturen zu beschaffen: mehr Betreuungspersonal, rollstuhlgängiges Erdgeschoss im Altbau, Erweiterung des Speisesaales, evtl. neuer Kindergartenpavillon usw.

In der Berufsfindungsklasse war eine gute Zusammenarbeit mit der Berufsberatung der IV-Regionalstelle St.Gallen feststellbar. Die von ihr erfassten Schüler (meist 15- bis 16jährige) werden mittels Abklärungen, Berufskunde und Schnupperlehren auf mögliche Anlehen in der freien Wirtschaft vorbereitet.

Das Therapieangebot wurde mit der Einführung der Psychomotorik erweitert. Sie ist jene moderne und hilfreiche Behandlung, die zur Koordination und Automation der Bewegungsabläufe, zum Halten des Gleichgewichtes und zum Lockern der Ver-

spanntheit wie auch zum Überwinden innerer Widerstände beiträgt. Sie schliesst auch das soziale Umfeld des Kindes mit ein und will versuchen, mögliche Störungen von aussen abzubauen und zu beheben.

Etablierte Resultate stärken Strukturen. Um seinem Auftrag gerecht zu werden, steht dem Stiftungsrat die Schulkommission zur Verfügung. Diese nimmt ihre beratende und unterstützende Funktion wahr und begleitet den Schulbetrieb jahrein und jahraus. In enger Zusammenarbeit mit der Schulleitung und einiger Kommissionsmitglieder (Kontaktpersonen) mit den einzelnen Lehrkräften, versucht sie die Aufgaben der Schule wahrzunehmen und zum Wohl der Institution und des behinderten Kindes zu lösen.

Wahrgenommene Probleme werden jeweils auf einer Pendenzenliste aufgezeichnet und zur gegebenen Zeit auf die Traktandenliste gesetzt. So können Schwachstellen erfasst und immer wieder erscheinende Fragen behandelt werden. Letzteres kann auch auf eine Neubearbeitung von Verordnungen oder gar auf Änderungen gegebener Strukturen aufmerksam machen.

In diesem Sinn wurden im vergangenen Schuljahr Reglemente, Verträge und diverse Anordnungen überprüft und neu angepasst. Wir denken hier an das Organisationsreglement, an das Organigramm und an das Schulkonzept, an verschiedene Lohnstufenvorschriften, an die Stellenbeschreibungen und Merkblätter sowie an die Arbeitsverträge usw. Neuformulierungen, Vernehmlassungen und erneute Ergänzungen regten eine gute und dynamische Zusammenarbeit an, und die hierarchischen Stufen kamen einander näher.

Mit der Einführung einer möglichen Supervision befasste sich die Lehrerschaft wie auch die Schulkommission. Man erkennt diese als gute Hilfe, wenn sie den Erwartungen und Zielen gerecht werden kann. Die Arbeit an der HPS ist mit dem Lösen vieler Probleme verbunden. Dies ist auch in der interdisziplinären Zusammenarbeit spürbar. Folglich ist es richtig, wenn an unserer Schule vor allem Supervision für Beziehungsaspekte eingesetzt wird. So kann nun ein entsprechendes Konzept erarbeitet und in einer ersten Sequenz durchgeführt werden.

In der Dankesliste eingetragen. *«Und bin ich König nicht von Mazedonien, kann ich auf meine Art doch dankbar sein» (Kleist)!*

Mit diesem Verständnis möchte ich allen und insbesondere den folgenden Mitarbeitern, Freunden und Helfern unserer Schule ein bescheidenes Dankeschön aussprechen:

- allen Angestellten: dem Lehrerteam, den Schulhilfen und Praktikantinnen, den Therapeutinnen und dem Mitarbeiterteam in der Ökonomie: der Sekretärin, der Köchin und dem Hauselternpaar. Hier einmal ein besonderer Dank für die vielen stillen und kleinen Arbeiten, die aber zum Gelingen des Ganzen unentbehrlich sind,
- den Eltern und Stellvertretern für die gute Zusammenarbeit, vor allem mit den Lehrkräften und den Therapeutinnen,
- Frau *Dorothe Gmünder*, die uns als Physiotherapeutin der Therapiestelle Tempelacker, St.Gallen, notwendige und wertvolle Dienste leistet,
- den *Schulbusfahrern*, die auf ein unfallfreies Jahr zurückblicken dürfen und ihre Dienste bravourös erfüllten,
- unserem Schularzt Herrn Dr. med. *Ch. Rohrer*, und seiner Arztgehilfin, Frau *E. Koller*. Wir danken hier besonders für die doch immer wieder vorkommenden Spontaneinsätze,

- Herrn Dr. med. dent. *H.W. Nebe* für seine alljährlichen Dienste zum Wohle gesunder Zähne unserer Schüler,
- unserer *Schulkommission*. Ihr Einsatz war in diesem Schuljahr ein ganz spezieller. Er war geprägt von den vielen Arbeiten mit den erneuerten und angepassten Vorschriften, welche zur Stabilität in Administration und Organisation der HPS beitragen sollen,
- dem *Stiftungsrat*, von dem stets viel Verständnis und Unterstützung erwartet wird. Wir hoffen, dass er besonders die baulichen Massnahmen der Zukunft (Umbauten) rasch an die Hand nehmen wird,
- den beratenden und immer hilfsbereiten kantonalen Schulpsychologen, Herrn *Dr. Karl Müller* und Herrn *Hannes Good*,
- dem *Bundesamt für Sozialversicherung*, insbesondere Herrn *Serena*, den *IV-Kommissionen beider Appenzell, St. Gallen, Zürich und Solothurn*, sowie der *IV-Berufsberatung der Regionalstelle St. Gallen*, speziell Frau *S. Della Pietra*,
- allen weiteren kantonalen und öffentlichen Stellen für ihre beste Beratung und Hilfsbereitschaft, besonders den Erziehungsdepartementen und den kantonalen Schulberatern beider Appenzell,
- unserem Heilpädagogischen Dienst (HPD), vor allem den Frühberaterinnen und Früherzieherinnen der Zweigstelle in Herisau,
- und den Gemeindebehörden in Teufen, die uns stets spontan zur Seite stehen
- sowie all unseren Freunden, Gönnern, Firmen und Geschäften. Von ihren Engagements profitiert unsere Institution über das ganze Jahr.

Mit diesem kurzen Jahresrückblick versuchte ich einige Erfahrungen aufzuzeichnen und Zukunftsperspektiven anzudeuten. Wir arbeiten mit dauernder Dynamik und Anpassung. Dies erfordert das heutige Schulleben. Mit den Erfahrungen haben wir Raum für die Sonderschule in der heutigen und künftigen Zeit geschaffen. Wir schauen aber auch zuversichtlich in die Zukunft und wagen mutig den Schritt, uns auch mit der Entwicklung des Schulwesens auseinanderzusetzen, sei es u.a. mit dem Projekt für die Einführung des integrativen Unterrichtes oder auch mit dem Konzept einer neuen Zusammenarbeit mit den Schulbehörden .

Eduard Brun

3. Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke

Im vergangenen Jahr hat sich eine Arbeitsgruppe des Hilfsvereins mit dem Projekt «Vernetzung der psychosozialen Dienste beider Appenzell» beschäftigt. Eine erste Frucht dieser Arbeit war die Veranstaltung vom 26. August 1993 in der Kapelle der Kantonalen Psychiatrischen Klinik in Herisau.

An dieser Veranstaltung wurde auf der Präsenzliste auch gefragt, welche Themen und Aktivitäten besonders interessierten. Das grösste Interesse findet offensichtlich die Thematik «Sozialforen, Vernetzung, interdisziplinäre Zusammenarbeit» (19 Nennungen), gefolgt von der Thematik «Weiterbildung, Begleitung von Betreuerinnen (Spitex)» (8 Nennungen):

Sozialforen	12	
Vernetzung	3	
interdisziplinäre Zusammenarbeit	3	
Zusammenarbeit mit Spitex fördern	1	19
Weiterbildung		
Gemeindeschwestern, Hauspflege, Spitexpersonal	5	
Gerontopsychiatrie	2	
ambulante Begleitung von Patient/-innen und		
Betreuer/-innen (Spitex)	1	8
Wohnen	3	
begleitetes, von Jugendlichen	1	4
Krisenintervention	3	3
Psychosoziale Dienste: Analyse, Zukunftsstrategien	2	
Psychosoziale AG	1	
Psychiatriekonzept	1	4
Selbsthilfeprojekte	2	
Laienarbeit	2	
geschützte Arbeitsplätze	1	
Angebote für Jugendarbeit (Suchtprävention)	1	
Kinderpsychiatrie	1	
Familienhilfe	1	
Bewährungshilfe AR	1	
Mediation (Scheidungshilfe)	1	
Wachsaal KPK	1	

In einer «Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Dienste beider Appenzell» sind bereit zur Mitarbeit:

Ja: 20 Eventuell: 9

Weitere Gespräche innerhalb der «Spurgruppe» des Hilfsvereins haben gezeigt, dass es sinnvoll ist, wenn der Hilfsverein das Projekt weiterverfolgt und auch in einem eventuellen Sozialforum vertreten wäre.

So hat eine weitere Veranstaltung, die die konkrete Einrichtung eines Sozialforums zum Ziele hat, vor kurzem stattgefunden.

Es bleibt mir noch, allen zu danken, die mit ihrer Mitarbeit, mit Gemeindebeiträgen, Kirchenkollekten und Einzelgaben unseren Einsatz für psychischkranke Menschen unterstützt haben. Dank ihnen konnten wir auch 1993 einigen Menschen im wörtlichen Sinne «not-wendige» Hilfe leisten. Herzlichen Dank.

Pfr. W. Feurer

4. «Therapeutische Wohngemeinschaften Säntisblick», Herisau

Vor fast genau einem Jahr haben wir uns vom Appenzellischen Hilfsverein gelöst und uns in einem Verein konstituiert. Das erste Jahr stand vor allem im Zeichen personeller Veränderungen im Vorstand. Nach achtjährigem grossen Einsatz als Präsident unserer Institution verliess uns Herr Rolf Haag infolge beruflicher Veränderung. Auf diese Hauptversammlung hin reichte unser langjähriger Kassier, Herr Ma-

gnus Hollenstein, seinen Rücktritt ein. Herr Hollenstein war neun Jahre lang für die finanziellen Belange eine grosse Stütze unseres Vorstandes und der Heimleitung, zuerst als eigentlicher Kassier, dann als fachmännischer Begleiter und Berater vor allem beim Neubau und zuletzt während der Verhandlungen über den Kauf der Liegenschaft. Ich möchte Herrn Haag und Herrn Hollenstein im Namen des ganzen Vorstandes ganz herzlich für ihre Arbeit danken und ihnen für die Zukunft alles Gute wünschen.

Seit der Gründungsversammlung arbeitet neu auch Herr Heinz Frischknecht im Vorstand mit. Als Nachfolger für Herrn Hollenstein konnten wir Herrn Richard Hartmann und für die seit einem Jahr vakante Stelle Herrn Robert Koller gewinnen. Auch ihnen gilt mein herzlicher Dank für die Bereitschaft, sich ehrenamtlich für unsere Institution einzusetzen.

Weiter reichte ein Mitglied der Rechnungsprüfungskommission, Herr Heinz Trüb, seinen Rücktritt ein. Wir danken auch ihm und sind froh, dass Herr Albert Kläger diese Aufgabe in Zukunft übernehmen wird.

Die anfallenden Traktanden wurden in vier Vorstandssitzungen behandelt.

Die Zusammenarbeit im Vorstand gestaltete sich sehr angenehm und kollegial. Ich bin überzeugt, dass sich auch die zwei neuen Mitglieder bald bei uns vertraut fühlen werden. Ich hoffe, dass die Unterstützung, die wir der Heimleitung geben können, Ihnen eine Hilfe in ihrer nicht immer einfachen Arbeit sein kann.

Wie schon kurz angedeutet, haben wir am 26. Oktober 1993 die Liegenschaft an der Gossauerstrasse 91 im Stockwerkeigentum gekauft und uns damit vollständig vom Appenzellischen Hilfsverein gelöst. Vorgängig, am 16. September 1993, wurde dazu eine ausserordentliche Mitgliederversammlung einberufen.

Unser Verein zählt zurzeit 52 Mitglieder (ein Austritt).

Am 17. November 1974 wurde das Wohnheim an der Schmiedgasse 56 eröffnet. Dieses Jahr können wir also unser 20-Jahr-Jubiläum feiern.

Zum Schluss möchte ich allen Vorstandsmitgliedern, der Heimleitung und allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für ihre engagierte Arbeit im vergangenen Jahr, aber auch Ihnen, liebe Vereinsmitglieder, für Ihre ideelle und finanzielle Unterstützung herzlich danken.

Rosmarie Kühnis

Bericht der Heimleitung

Das 1. Halbjahr 1993 war geprägt durch grosse Verunsicherung in bezug auf die zukünftige Subventionspraxis des Bundesamts für Sozialversicherung (BSV). Viele heftige Reaktionen v.a. aus dem Übergangswohnheimbereich veranlassten das Bundesamt, eine Sonderregelung für Institutionen mit Rehabilitationsauftrag auszuarbeiten. So konnte der «Schaden» für unsere Teilzeitbetreute Wohngemeinschaft in Grenzen gehalten werden, indem der Pensionspreis auf Fr. 50.– pro Tag angehoben werden musste. Hingegen wurde die Ganztagsbetreute Wohngemeinschaft neu in die Gruppe der Heime mit umfassender Betreuung eingeteilt, die einen Pensionspreis von Fr. 90.– verlangen müssen. Da jedoch der Kanton Appenzell Ausserrhoden eine tiefere Höchstgrenze für Ergänzungsleistungen vorschreibt, wurde der Pensionspreis auf Fr. 77.– festgelegt. Die Bezahlung der Pensionspreise ist mit IV-Rente und Lohn sowie, falls nötig, mit EL-Rente für unsere Bewohner auch weiterhin gut möglich.

Die Teilzeitbetreute Wohngemeinschaft erlebte im Laufe des Jahres verschiedene personelle Änderungen. So nahm Herr Claudio Schmid nach siebenjähriger Tätigkeit in der Heimleitung die Chance wahr, eine neue berufliche Herausforderung anzutreten. Auch Frau Daniela Thaler-Gugger, ebenfalls eine langjährige Mitarbeiterin, verliess im Herbst 1993 die Wohngemeinschaft. Sie wurde Mutter und übernimmt damit zuhause anderweitige Betreuungsaufgaben. Im Namen aller Bewohner danken wir Frau Thaler-Gugger und Herrn Claudio Schmid nochmals für ihr Engagement.

Mit Frau Verena Neukomm, Herrn Martin Bischof und Herrn Franz Szudarek konnten qualifizierte Nachfolger gefunden werden.

Der Wechsel von Herrn Franz Szudarek in die Teilzeitbetreute Gruppe brachte auch für die Ganztagsbetreute Gruppe Änderungen mit sich. Auch hier hatten wir das Glück, mit Frau Eveline Vorster eine kompetente Nachfolgerin für den Beschäftigungsbereich gefunden zu haben.

Durch diese Änderungen im Team mussten sich auch die Bewohnerinnen beider Gruppen mit dem Thema Abschied und Neuanfang auseinandersetzen. Auch wenn Veränderungen schwierig waren und es Zeit brauchte, sich als Gruppe wieder zu finden, so waren sie doch auch eine Herausforderung und Lernmöglichkeit für jedes einzelne Gruppen- und Teammitglied.

Thomas Bont, Franz Szudarek

Bericht aus der Ganztagsbetreuten Wohngemeinschaft

Die interne Beschäftigung wurde im vergangenen Jahr immer wichtiger. Es nahmen konstant vier bis fünf Bewohner an den Arbeiten teil. Auch der Garten erlebte eine Renaissance. Dank der forcierten Anstrengungen von Frau Eveline Vorster, fanden wir ganz in der Nähe der Wohngemeinschaft wieder einen Garten zur Bearbeitung. Dies bedeutet eine wertvolle Erweiterung des Arbeitsangebots. Die Arbeiten im Freien, die Natur zu erleben, die zum Teil auch gröberen Arbeiten kommen einigen Bewohnern sehr entgegen. Wir erarbeiteten ein Konzept für die interne Beschäftigung, worin wir das Arbeitsangebot und die damit verbundenen Ziele formulierten. Zuerst bleibt das Ziel der Vorbereitung auf eine externe Arbeit.

Nebst der Arbeit spielte auch die Erholung eine wichtige Rolle. Als überaus erfolgreich zu bewerten waren unsere gemeinsamen Ferien. Erstmals gingen wir für längere Zeit ausser Haus. Vier Tage machte die ganze Gruppe Ferien in Braunwald. Dieser Szenenwechsel brachte nebst einem wunderbaren Blick auf die Glarner Bergwelt auch neue Ansichten im Innenleben unserer Gruppe.

Im September fand als gemeinsamer Anlass beider Gruppen der Angehörigentreff statt. Jede Bewohnerin und jeder Bewohner konnte an diesem Tag seine nächsten Freunde und Verwandten einladen. Viele benützten diese Gelegenheit, um mit uns und anderen Besuchern zu diskutieren. Es war ein gelungener Tag, der noch länger im positiven Sinne nachwirkte; als ob sich die Bewohner an diesem Tag ein Stück näher gerückt wären.

Trotz unseres vielfältigen Angebots blieb es möglich, dass unser therapeutisches Milieu nicht den Erwartungen, Bedürfnissen und dem Entwicklungsstand des einzelnen entspricht. Auch 1993 hatte dies seine Konsequenzen: Ein Bewohner kündigte selber, einem anderen kündigten wir. Indem wir Menschen, die bereit sind, an sich selber zu arbeiten, Hilfe bei der Bewältigung konkreter Lebensaufgaben anbieten, bleiben wir unserem Grundsatz treu.

Willem Nijmolen

5. Berufliche Rehabilitationsstätten für psychisch Behinderte, Dreischiibe

Vor zehn Jahren hatte ich den ersten Jahresbericht für den Verein DREISCHIIBE geschrieben. Am 10. September 1984 fand die Gründungs- und am 25. April 1985 die erste Mitgliederversammlung statt. Der Verein wird im Herbst 1994 dieses Jubiläum gebührend feiern. Ich werde in meinem nächsten Jahresbericht auf die zehn Jahre DREISCHIIBE eingehen.

Der angespannte Arbeitsmarkt hat sich im vergangenen Jahr noch verschärft. Die Arbeitslosenzahl ist weiter gestiegen, und die Anzeichen für eine Reduktion sind noch sehr vage. Hinter der hohen Arbeitslosenzahl verbergen sich unzählige Einzelschicksale, und ebenso verschieden sind die Gründe ihrer Arbeitslosigkeit. «Arbeiten können» war in unserer modernen Gesellschaft lange Zeit eine Selbstverständlichkeit. Dies hat sich grundlegend geändert, und die Anforderungen steigen ständig. Eine zunehmende Minderheit ist diesem «Stress» nicht mehr gewachsen, oder die Wirtschaft kann sie nicht mehr verkraften. Zu dieser Gruppe gehören auch unsere Menschen mit psychischen Behinderungen. Es ist deshalb sehr wichtig, dass diese Leute in einem geschützten Rahmen wieder in die Arbeitswelt einsteigen können. Unsere Institution hat deshalb auch in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit ihre Existenzberechtigung, ist dadurch aber auch zusätzlich gefordert. Eine finanzstarke und gesunde Wirtschaft ist jedoch die Voraussetzung, unser gut ausgebautes Sozialsystem zu erhalten und eventuell noch weiter auszubauen.

Die Arbeitstagung unserer Fachstelle für berufliche Integration Anfang 1993 mit dem Titel «Arbeitswelt in der Krise – wie weiter für benachteiligte Arbeitnehmer/-innen» hat ein erfreuliches Echo gefunden. Hoffen wir, dass diese Initiative einiges bewegen wird und unsere Fachstelle zu einem wichtigen «Scharnier» zwischen den verschiedenen Partnern werden kann.

Die DREISCHIIBE Herisau hat sich dem «Vollausbau» weiter angenähert, d.h. in den verschiedenen Bereichen ist die Anzahl der Arbeitsplätze und die Zahl der Behinderten weiter angestiegen. Die finanzielle Situation dieses Betriebes erfordert den baldigen Vollausbau der DREISCHIIBE Herisau und die Einführung des Monatslohnes für die Behinderten.

Das DREISCHIIBE-Projekt in Heiden ist auch einen Schritt vorangekommen. Der Architekt und die verschiedenen Spezialingenieure haben das Bauprojekt mit detailliertem Kostenvoranschlag bis Ende Jahr ausgearbeitet. Die Detailplanung wurde durch den Bauausschuss der Betriebskommission begleitet. Während dieser Planungsphase hat sich die Betriebskommission auch mit dem freistehenden Fabrikareal Media befasst. Aufgrund von verschiedenen Abklärungen und dem Abwägen von Vor- und Nachteilen kam die Betriebskommission einstimmig zum Schluss, dieses Objekt nicht weiterzuverfolgen und am Neubauprojekt festzuhalten. Den Vorkaufvertrag mit der Stiftung für medizinische Hilfe und E. Züst AG für den Bodenkauf, welcher Ende 1993 abgelaufen ist, konnten wir um ein Jahr verlängern. Als nächstes werden die Projektgenehmigung beim Bundesamt für Sozialversicherung beantragt und das Baugesuch eingereicht. Sofern die Finanzierung gesichert werden kann, wird im Herbst 1994 mit den Bauarbeiten begonnen.

In den verschiedenen Gremien der DREISCHIIBE wurde wieder gute Arbeit geleistet. Leider ist unser lieber Hans Schoch, ehemaliges Betriebskommissionsmitglied von Herisau, im Frühling an seiner schweren Krankheit gestorben.

Der Mitgliederbestand unseres Vereins hat folgende Veränderungen erfahren:

Bestand Ende 1992	250	Mitglieder
Eintritte	3	Mitglieder
Austritte	3	Mitglieder
Bestand Ende 1993	<u>250</u>	<u>Mitglieder</u>

In meinen Dank schliesse ich alle ein, welche sich als Voll- oder Teilzeitkraft, im Neben- oder Hauptamt, als Kunde/-in oder Lieferant/-in, als Gönner/-in oder Sympathisant/-in in den Dienst der DREISCHIIBE gestellt haben. Bleiben Sie uns treu im Interesse unserer behinderten Mitmenschen.

Walter Bach, Präsident

Arbeitsaufträge und Finanzierung

Das Jahr 1993 war ein Jahr, auf das wir gesamthaft gesehen mit Freude zurückblicken können. Da die Bauarbeiten endgültig abgeschlossen werden konnten, waren wir in der Lage, mit viel Begeisterung und Energie unsere Arbeit in den verschiedenen Werken, Industrie, Laden, Café und Bäckerei in Angriff zu nehmen. Das zurückgelegte Jahr war auch ein innovatives Jahr. Für uns war es sehr wichtig, trotz schlechter Wirtschaftslage langfristige Verträge abzuschliessen, damit auch eine Beruhigung in den Werken stattfinden konnte, da die Kurzaufträge mit viel Hektik verbunden waren und die Zeit bis zum Termin der Fertigstellung drängte. Das sieht dann jeweils so aus: heute die Warenlieferung, und gestern hätte der Auftrag schon fertiggestellt sein sollen.

Die Finanzierung unserer Institution gestaltet sich nach wie vor schwierig. Wir waren auch im vergangenen Jahr auf die grosszügige Unterstützung der IV angewiesen. Das Ziel, einen wesentlichen Teil zur Finanzierung der laufenden Ausgaben durch Arbeitserträge beisteuern zu können, werden wir selbstverständlich weiter anstreben. Die unsichere Wirtschaftslage trägt aber das ihre dazu bei, dass es heute sehr schwierig ist, gut bezahlte Arbeitsaufträge zu finden. Wir sind uns deshalb bewusst, dass wir unsere Anstrengungen in dieser Richtung verstärken müssen.

Hin und wieder mussten wir auch Aufträge annehmen, die nicht einmal kostendeckend waren. Diese Aufträge halfen uns aber über Beschäftigungslücken hinweg, denn eine sinnvolle Beschäftigung der Rehabilitanden/-innen ist eines der wichtigsten Ziele. Ohne Arbeitsaufträge können wir unsere Aufgabe, Rehabilitation und Beschäftigung von Menschen mit psychischen Schwierigkeiten, nicht erfüllen. Wir gehen aber mit Zuversicht an die Zukunft, da wir heute eine Entspannung auf dem Arbeitsmarkt spüren und wieder mehr gute Arbeitsaufträge an uns herangetragen werden. Wir werden uns bemühen, auch in Zukunft für unsere Auftraggeber/-innen ein verlässlicher und ernstzunehmender Geschäftspartner zu sein.

Die langfristigen Auftrags-Verträge sind:

● *Recycling von Elektroschrott* – eine Arbeit, in der wir viele Rehabilitanden/-innen beschäftigen können, die auch geeignet ist, die Feinmotorik zu überprüfen und zu üben, denn Fernseher, Computer oder eine Telefonzentrale fachgerecht zu entsorgen, braucht sehr geschickte Hände, und nur eine optimale Sortierung führt zu einem guten Recycling, da nicht alle Stoffe auf die gleiche Art recycelt werden können.

● *Nähatelier* – Wir sind in der glücklichen Lage, auch diesen Arbeitsbereich unseren Rehabilitanden/-innen anbieten zu können. Das Herstellen von Polierhauben für das Autogewerbe ist in diesem Arbeitsbereich ein Jahresauftrag, der uns eine gewisse Grundauslastung bringt. Auch das Anfertigen von Saris (spezielle Tücher für Frauenkleider) ist eine willkommene Ergänzung in diesem Arbeitsbereich .

● *Lingerie* – Die Bereitstellung unserer betriebseigenen Wäsche, wie Tischtücher für das Café oder die Berufskleider aus unserer Bäckerei-Konditorei – in der Bäckerei-Konditorei werden aus hygienischen Gründen die Arbeitskleider täglich gewechselt – gibt uns eine weitere Möglichkeit, Arbeits- und Ausbildungsplätze anzubieten. Für das Jahr 1994 sind wir sehr zuversichtlich, dass wir auch in diesem Arbeitsbereich einen langfristigen Jahresvertrag abschliessen können, der uns eine optimale Auslastung bringen wird.

● *Kreativgruppe* – Im vergangenen Jahr durften wir für die Migros Gossau einen grösseren Auftrag ausführen. Wir möchten an dieser Stelle nochmals alle Leserinnen und Leser des Jahresberichts darauf aufmerksam machen, dass wir in der Lage sind, für verschiedene Anlässe und Feiern, Hochzeiten, Klassentreffen, Familien- und Betriebsfeste die passende Tischdekoration zu liefern. Nehmen Sie doch unverbindlich Kontakt auf.

● *Mehrweggeschirr* – Von diesem Arbeitsbereich, den wir in Zusammenarbeit mit der Firma Bodana AG anbieten konnten, haben Sie vielleicht schon in der Zeitung gelesen. Der Start im Frühling war unsererseits sehr euphorisch, und wir gingen mit sehr viel Freude und Elan an die neue Arbeit. Wir mussten aber nach einigen Wochen feststellen, dass diese Arbeit mit sehr viel Hektik verbunden ist. Das wirkliche Ausmass an Arbeit wurde uns erst in der praktischen Ausführung bewusst vor Augen geführt. Das vertraglich vereinbarte Arbeitsvolumen hatte Ausmasse angenommen, die wir mit unseren Möglichkeiten nicht mehr bewältigen konnten. Nur ein kleines Beispiel dazu: Geschirr, das am Wochenende in riesigen Mengen (ca. 10 000 Teller, Becher und Besteck) im Umlauf war, z.B. am Open-air St.Gallen oder beim St.Galler Kinderfest, musste innert Wochenfrist bereitgestellt werden, weil es am Freitag wieder an seinem neuen Bestimmungsort sein musste. Abwaschen konnten wir das Geschirr mit einer zur Verfügung gestellten Industriewaschmaschine, abtrocknen mussten wir aber von Hand. Der verantwortliche Gruppenleiter und die Rehabilitanden/-innen merkten bald, dass dieser Arbeitsanfall auf Dauer nicht bewältigt werden konnte und eine permanente Überforderung darstellte. Wir haben trotzdem unser Bestes gegeben. Alle Kunden konnten bis zum Herbst 1993 beliefert werden. Die abgemachten Vereinbarungen zwischen der Firma Bodana AG und der DREISCHIBBE konnten unsererseits eingehalten werden. Nach Ablauf der vereinbarten Probephase (Herbst 1993) nahmen wir aber von diesem Arbeitsauftrag Abstand.

Café, Verkauf, Bäckerei-Konditorei

An dieser Stelle möchten wir unseren Stammkunden im Café für ihre Treue herzlich danken. Für viele Nachbarn und Freunde sind wir mit unserem gemütlichen Café zu einem wichtigen Treffpunkt geworden. Wir werden uns auch in Zukunft viel Mühe geben, dass sie sich bei uns wohlfühlen können und freundlich bedient werden.

Die Mittagsplatzsituation hat sich leider auch im Jahr 1993 noch nicht geklärt, d.h.

über den Mittag ist unser Platzangebot für externe Kunden stark eingeschränkt und auf ein Minimum reduziert. Das Café wird über die Mittagszeit durch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter belegt, da wir unseren Rehabilitanden/-innen eine Essensmöglichkeit anbieten müssen. Wir sind weiterhin bestrebt, das Platzangebot zu klären und zu verbessern, da wir natürlich unseren Stammgästen auch über Mittag einen Platz anbieten möchten. Wir danken speziell jenen Gästen, die es immer wieder, meistens vergebens, versuchen, bei uns einen Platz zu «ergattern».

Ein spezieller Dank geht auch an unsere Kunden/-innen, die in unserer Bäckerei-Konditorei die feinen Sachen einkaufen. Es ist für uns nicht immer einfach, allen Wünschen gerecht zu werden. Eine grosse Auswahl an verschiedenen Produkten stellt an unsere Rehabilitanden/-innen sehr grosse Anforderungen. Da aber bei uns Qualität vor Quantität steht, kann es vorkommen, dass wir hie und da einen Auftrag nicht ausführen können. Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis. Unsere Gruppenleiter/-innen und Rehabilitanden/-innen in der Bäckerei-Konditorei werden sich aber auch in Zukunft bemühen, ihren Möglichkeiten entsprechend ein grosses Sortiment anbieten zu können und auch Ihren speziellen Wünschen zu entsprechen.

Weiterbildung Team, Rehabilitation

Weiterbildung und Erfahrungsaustausch mit Gleichgesinnten ist für unsere Gruppenleiter/-innen ein absolutes Muss, denn gut geschulte Gruppenleiter/-innen sind eine wichtige Voraussetzung, dass wir unsere Arbeit zum Wohle der uns anvertrauten Rehabilitanden/-innen verrichten können.

Der Mensch braucht einen strukturierten Tagesablauf und zwischenmenschliche Kontakte, um seine soziale Komponente leben zu können. Das tägliche Miteinander bei der Arbeit beinhaltet beides und bietet genügend Möglichkeiten, durch Erfahrungen zu lernen. Wer im sozialen Feld Schwierigkeiten hat, was bei den meisten Rehabilitanden/-innen zutrifft, ist von Isolation bedroht und kann den Kontakt zu seiner Umgebung verlieren.

In den Standortgesprächen mit den Gruppenleitern/-innen werden solche Probleme mit den Rehabilitanden/-innen angesprochen und neue Weichen für die Zukunft gestellt. Es ist deshalb wichtig, dass die Gruppenleiter/-innen diese Prozesse erkennen und beratend einleiten können. Diese Fähigkeiten lernen und üben die Gruppenleiter/-innen an Weiter- und Fortbildungskursen durch interne Schulung.

Die meisten Rehabilitanden/-innen können nicht in den offenen Arbeitsmarkt vermittelt werden. Ein Teil bleibt in ihrer Arbeitsfähigkeit dauernd eingeschränkt. Andere wieder brauchen eine stufenweise und differenzierte Vorbereitung auf den Wiedereintritt in die Berufswelt. Deshalb sind wir sehr interessiert an Kontakten mit den Betrieben in der freien Wirtschaft.

Betriebsausflug

Wie jedes Jahr fand ein Betriebsausflug statt. Für die Rehabilitanden/-innen ist es nicht nur ein abwechslungsreicher Tag gemeinsamen Erlebens, sondern er beinhaltet auch die Möglichkeit, die Arbeitskollegen/-innen und Vorgesetzten einmal in einem anderen Rahmen zu erleben und so neu kennenzulernen. Dieser Tag hinterlässt bei vielen Rehabilitanden/-innen einen nachhaltigen und tiefen Eindruck. Auch für

uns Betreuer/-innen besteht die Möglichkeit, den Rehabilitanden/ -innen in einem anderen Umfeld und in entspannter Atmosphäre zu begegnen. Solche Erinnerungen an einen gemeinsamen Tag können bei vielen Rehabilitanden/-innen die «schlechten Zeiten» überbrücken helfen, und sie können sich damit wieder auffangen. Ausserdem ist dies einer der wenigen Tage im Jahr, wo sie aus ihrer gewohnten Umgebung herauskommen.

Albert Heule

6. Appenzell A.Rh. Sozialdienst für Frauen und Familien

In der Zeit der Arbeitslosigkeit war das Bedürfnis, sich in schwierigen Lebenslagen an eine neutrale Stelle mit privatem Charakter wenden zu können, vermehrt vorhanden. Dies hat auch 1993 wieder viele den Weg zu unseren Beratungsstellen in St.Gallen (Sozialdienst an der Frongartenstrasse 16 und Familienplanungsstelle am Rosenberg 10) finden lassen.

Die menschlich und fachlich so bewährte Beratung wird in heiklen und schwierigen Situationen besonders geschätzt.

Die unentgeltliche Rechtsauskunft, mit zweimaligen Sprechstunden pro Woche, wurde in 84 Fällen beansprucht.

Der Sozialdienst für Frauen und Familien besorgte das Inkasso für 23 geschiedene Frauen, die ihre Alimente nicht erhielten. Es konnte der bedeutende Betrag von Fr. 87 595.– vermittelt werden. Die Beratungsstelle betreute 63 Ratsuchende in ihren verschiedensten Nöten von finanziellen, erzieherischen, seelischen und vielen anderen Belangen.

Die Budgetberatungsstelle wurde 81 Mal beansprucht. Ihr Dienst wird auch von der Eheberatungsstelle von Appenzell A.Rh. sehr geschätzt.

Die Familienplanungs- und Schwangerschaftsberatungsstelle wurde in 54 Fällen aus Appenzell A.Rh. aufgesucht. Sie konnte ausser den sozialen und medizinischen Abklärungen auch dringende Unterstützungen aus dem Notfonds und anderen privaten Fonds im Betrage von Fr. 9700.– erbringen.

Die Appenzellische Frauenzentrale, die Brockenstube Herisau, Pro Juventute Hinterland, der Spitalkiosk und einzelne Gönner unterstützen uns immer wieder grosszügig. Wir danken ganz herzlich für diese Hilfe und für das Verständnis, von dem wir hoffen, dass es uns auch weiterhin entgegengebracht werden kann.

Die Präsidentin: Edith Hohl

7. Pro Senectute / Für das Alter Appenzell A.Rh.

Das Alter vorausplanen. Zahlreiche Wünsche, Erwartungen und Ängste beziehen sich auf die sogenannte dritte Lebensphase. Wenn wir daran denken, dass wir jeden Tag älter werden, so fordert uns das dazu heraus, in einer Standortbestimmung das heutige Leben zu betrachten. Wir stellen uns viele Fragen, unter anderem: Möchte ich die kommenden Jahre so weiterleben wie heute? Was möchte ich behalten, was verändern? Grundsätzlich ist es jeder gesunden Person freigestellt, die ihr zuzagen-

de Möglichkeit auszuwählen, den Zeitpunkt der Pensionierung als Neubeginn, als Weiterführung des bisherigen Lebens oder als Rückzug zu gestalten.

Die Bewältigung des Alters gelingt oft nicht, weil Familie, Schule und Ausbildung lediglich auf die Anforderungen beruflicher Tätigkeiten vorbereiten, nicht aber auf das Alter. Viele treten unvorbereitet in den neuen Lebensabschnitt ein.

Gemäss den Gerontologen braucht der ältere Mensch ein in jungen Jahren angelegtes Gesundheitskapital. Zudem sollte er sich im Rahmen seiner Möglichkeiten stets geistig und körperlich «fit» halten. Die Gerontologie – die Lehre vom Altern – kann uns allerdings nicht sagen, warum viele Menschen sehr rasch altern, während andere bis ins hohe Alter aktiv bleiben.

Erfahrungsgemäss wird für viele Neupensionierte das Ausscheiden aus dem Arbeitsprozess zum Eingriff von ungeahnter Tragweite. Langeweile und Leere, die bisher durch die Aktivitäten im Beruf verdeckt wurden, stellen sich ein. Im hohen Alter leiden manche unter Vereinsamung und Isolation. Kommen noch finanzielle Sorgen dazu, drückt sie die Erkenntnis, niemandem mehr nützlich zu sein oder gar den Mitmenschen zur Last zu fallen. Aber die Mehrheit der alten Mitmenschen darf sich eines erfüllten und glücklichen Lebens erfreuen. Wie jemand die Zeit nach seiner Pensionierung erlebt, ist weitgehend durch den bisherigen Lebensstil vorgeprägt. Wer bisher schon sportlich aktiv und geistig beweglich war, wird im Alter weniger Probleme haben.

Aus unserer Tätigkeit

Beratungsstellen in Heiden, Speicher und Herisau. Durch den Ausbau der Beratungsstelle Heiden hat die Beratungstätigkeit im Vorderland zugenommen. Nach dem Bezug der neuen Büroräumlichkeiten im Dunant-Haus entwickelte sich langsam eine Öffnung für spontane Begegnungen. Die mit dem Sozialdienst des Kantonalen Spitals Heiden kombinierte Beratungsstelle ermöglicht eine umfassende Betreuung und Begleitung der ratsuchenden Personen.

Wie in den vergangenen Jahren waren es auch im Berichtsjahr vorwiegend finanzielle Angelegenheiten, verbunden mit persönlichen Anliegen, die die Ratsuchenden beschäftigen.

Die nachfolgende Statistik zeigt die Probleme, welche im Gespräch mit Senioren und deren Angehörigen im Berichtsjahr angegangen wurden.

Statistische Angaben ratsuchender Personen betreffend:

Anzahl und Alter der Ratsuchenden:

<i>Alter</i>	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>
jünger als 62/65	6	1
62/65–70	23	11
71–80	74	59
81–90	67	24
über 90	24	7
Total	194	+ 102 = 296*

* davon 27 Ehepaare

<i>Schwerpunkte der Beratungsinhalte:</i>	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>
Unterkunftsfragen	11	8
Hilfen zu Hause	18	9
Rechtsfragen	8	11
Krankheiten/Behinderungen	6	4
Hilfsmittel	55	29
Beziehungsprobleme	10	5
Lebensgestaltung	10	3
Persönliche Probleme	17	4
Finanzielle Fragen	91	47
Beratung von Bezugspersonen/Verwandte	6	3

Kantonalkomitee. Das Kantonalkomitee fand sich zu drei Sitzungen zusammen. Nebst der Bearbeitung der ordentlichen Geschäfte beteiligte sich das Komitee an der Lagebeurteilung und Finanzpolitik der Pro Senectute Schweiz und erarbeitete eine neue Stiftungsurkunde mit Reglement für Pro Senectute AR.

Als Ersatz für die aus dem Komitee ausgetretene Greti Hohl wurde an der Sitzung vom 29. November 1993 Hansjakob Niederer, alt Regierungsrat, Trogen, gewählt.

Ortsvertreter. Unsere in den Gemeinden ehrenamtlich tätigen Ortsvertreter/-innen durften 477 Jubilaren die Glückwünsche zum 80., 90., 95. und 100. Geburtstag mit einem Geldbetrag überbringen und damit vielen einsamen und kranken Personen Freude bereiten. Dafür verwendeten wir 14 310 Franken (Vorjahr 14 116 Franken).

Finanzielle Hilfeleistungen. In Ausserrhoden leben einige hochbetagte Einzelpersonen in sehr einfachen Verhältnissen, oft unter dem Existenzminimum. Sofern sich diese bei uns direkt oder über Drittpersonen melden, prüfen wir, ob ihr Bedarf aus der Ergänzungsleistung zur AHV oder der Hilflosenentschädigung gedeckt werden kann. Sofern dies nicht möglich ist oder die erwähnten Leistungen für den ordentlichen Lebensunterhalt nicht ausreichen, hilft Pro Senectute spontan und unbürokratisch mit einem einmaligen Beitrag oder durch periodische Geldleistungen.

Wir halfen 48 Personen (im Vorjahr 51) in Notsituationen infolge Krankheit, Behinderung und Invalidität bei bescheidenen Einkommens- und Vermögensverhältnissen mit insgesamt 106 500 Franken (Vorjahr 84 078 Franken).

Haushilfedienste. In den Gemeinden Gais, Grub, Heiden, Hundwil, Rehetobel, Schönengrund, Schwellbrunn, Speicher, Stein, Urnäsch, Wald, Waldstatt, Walzenhausen und Wolfhalden bestehen seit Jahren Pro Senectute-eigene Haushilfedienste (Lutzenberg wird je nach Situation durch Wolfhalden oder Walzenhausen bedient). Durch den Haushilfedienst hilft Pro Senectute mit, den alten und auch jüngeren behinderten Menschen den Aufenthalt in der gewohnten Umgebung zu erleichtern oder gar zu ermöglichen.

In den aufgeführten Gemeinden leisteten insgesamt 99 Helferinnen einen wesentlichen Beitrag zum Wohnen daheim. Die Helferinnen leisteten bei 116 Personen 9725 Einsatzstunden (Vorjahr 101 Helferinnen bei 124 Personen während 8335 Einsatzstunden). Die ungedeckten Kosten betragen 57 435 Franken (Vorjahr 60 086 Franken).

Aus- und Weiterbildung der Haushelferinnen. Der Haushilfe (Spitex-Leistung) wird in den kommenden Jahren eine laufend grössere Bedeutung zukommen. Die Anforderungen an die Helferinnen sind gestiegen. Es genügt nicht mehr, dass sie Kenntnisse in Haushaltsführung mitbringen und Verständnis für alte und behinderte Mitmenschen haben. Um ihren Dienst auf längere Sicht befriedigend versehen zu können, muss die Helferin die Möglichkeit haben, sich Wissen über verschiedene Alterskrankheiten, deren Auswirkungen und den Umgang damit aneignen können. Es muss ihr Gelegenheit gegeben werden, auftretende Probleme verstehen zu lernen und das Verhalten im Umgang mit schwierigen Mitmenschen zu üben. Diese Gegebenheiten sind durch verschiedene Faktoren bestimmt, deren Summe eine gezielte Aus- und Weiterbildung für die Haushelferinnen als unumgänglich aufzeigt.

Im Berichtsjahr besuchten 24 neue Haushelferinnen der Pro Senectute AR und 20 Helferinnen der Betagtenhilfe Herisau den Grundkurs für Haushelferinnen gemäss Schulungskonzept der Pro Senectute.

Mahlzeitendienste. In 18 Gemeinden verteilten 30 Helferinnen und neun Helfer in 179 Haushalte 80 718 Essen (Vorjahr in 188 Haushalte 33 556 Essen). Für die Verteilung der Essen legten die Helferinnen und Helfer 27 960 Autokilometer zurück (Vorjahr 38 843). Die ungedeckten Kosten betragen 30 470 Franken (Vorjahr 46 644 Franken).

Abgabe von Rollstühlen. 97 behinderten Altersrentnern (Vorjahr 89) konnten wir in Partnerschaft mit der AHV einen Rollstuhl zur unentgeltlichen Benützung zur Verfügung stellen.

Alter und Sport. In allen Gemeinden unseres Kantons haben die Senioren die Möglichkeit, an den wöchentlichen Turnstunden teilzunehmen. Über 50 ausgebildete Alterssportleiterinnen geben sich Mühe, nicht den Leistungsgedanken in den Vordergrund zu stellen, sondern altersgerechte Werte zum Tragen zu bringen und das Wohlbefinden der am Turnen Teilnehmenden durch zwischenmenschliche Beziehungen zu fördern. Die Schulung der Sportleiterinnen erfolgt nach den Grundsätzen der Sportpädagogik und einer zeitgemässen Erwachsenenbildung. Alter+Sport-Angebote berücksichtigen die unterschiedlichsten Ansprüche und Möglichkeiten der am Turnen, Schwimmen, Wandern und Volkstanz aus allen Gemeinden und vielen Heimen rund tausend teilnehmenden Personen.

An vier, zum Teil obligatorischen, Fortbildungskursen im Kanton und an verschiedenen schweizerischen und ausserkantonalen Spezialkursen konnten die Gruppenleiterinnen ihre Fähigkeiten auffrischen und erweitern.

Nach dem Vorbild der seit 1984 bestehenden Wandergruppe Speicher konnte im Berichtsjahr in Heiden eine Wandergruppe gegründet werden. Die geselligen Kontakte und die gelösten Stimmungen in den Wandergruppen verhelfen zur Erhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit.

Neben der Entschädigung der Leiterinnen konnte durch die Teilnehmerbeiträge ein Teil der Fortbildungskosten finanziert werden. Durch die Unterstützung und Förderung der Aus- und Weiterbildung entsteht in der Betriebsrechnung ein Mehraufwand von 2250 Franken.

Handarbeitsgruppe. Zwecks Pflege von gemeinsamen Hobbies, zur Anleitung zum Werken und Basteln sowie zur Kontaktpflege trifft sich in Urnäsch wöchent-

lich, unter fachlicher Anleitung von Lisbeth Osterwalder, eine Gruppe aktiver Frauen.

Mittagstisch. Nach dem Motto «Gemeinsam statt einsam» gründete die Ortsvertreterin von Reute, Madeleine Klee, den Mittagstisch Pro Senectute Reute. An den durchgeführten Zusammenkünften nahmen erfreulicherweise jeweils über 20 Personen teil.

Kochkurs für Senioren. In gemütlichen Kursrunden besuchten zehn Senioren und neun Parkinson-Patienten im Seniorenalter die von Pro Senectute in Heiden und Gossau angebotenen Kochkurse.

Seminar Vorbereitung auf die Pensionierung. Zusammen mit dem Industrieverein führten wir in Herisau an vier Nachmittagen im November ein Seminar «Freude an der dritten Lebensphase» durch. 55 Betriebsangehörige, die kurz vor ihrer Pensionierung standen, besuchten zum Teil mit ihren Ehepartnern den Kurs. Ziel des Seminars war die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit dem bevorstehenden neuen Lebensabschnitt.

Finanzielles. Die Jahresrechnung 1993 schliesst mit einem Vorschlag von Fr. 14 477.70 ab. Dieser erfreuliche Abschluss und die gesunde finanzielle Situation verdanken wir den vielen Freunden, Gönnern, Spendern und Testatoren, die unsere Arbeit durch Beiträge, Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse unterstützen und mittragen helfen, selbstverständlich aber auch dem Bundesamt für Sozialversicherung, das unsere Betriebskosten durch Beiträge aus Art. 101 bis AHVG und 10 ELG mitfinanziert.

Ablösung Geschäftsleiter. Am 29. November wählte das Komitee Markus Gmür, St.Gallen, als Nachfolger von Erwin Walker, der nach 15 Jahren als Leiter der kantonalen Geschäfts- und Beratungsstelle Ende März 1994 pensioniert wird. Markus Gmür ist 38 Jahre alt und ist als gelernter Kaufmann und dipl. Sozialberater und mit einigen Jahren Berufserfahrung für die Übernahme der Gesamtleitung gut ausgebildet.

Wir danken unseren vielen treuen Freunden, Gönnern und Spendern, den Ortsvertreterinnen und Ortsvertretern, den Vermittlerinnen sowie den Helferinnen und Helfern unserer Haushilfe- und Mahlzeitendienste, den Alterssportleiterinnen, den Wanderleitern, den diversen Kirchgemeinden und Gemeinden, dem Bundesamt für Sozialversicherung in Bern, dem Zentralsekretariat in Zürich sowie allen Personen, die mitgeholfen haben, unsere vielseitigen Aufgaben zu erfüllen.

8. Pro Senectute / Für das Alter Appenzell I.Rh.

Das vergangene Jahr wurde als «Das Europäische Jahr der Älteren Menschen und der Solidargemeinschaft der Generationen» bezeichnet. Auch wir fragten uns, in welchen Belangen uns dieses Aktionsjahr Anregung und Ansporn sein muss. Ansprechbare Ziele sahen wir vor allem in zukunftsweisenden Projekten und Aktivitä-

ten, die zum Ziele haben, die Probleme der älteren Menschen zu sehen und die Jüngeren zu sensibilisieren, ganz einfach die Altersanliegen vermehrt ins Bewusstsein der Gesellschaft zu rücken.

Wenn die nachfolgenden Statistiken vielleicht auch bescheiden anmuten, dürfen wir doch mit einiger Genugtuung feststellen, dass wir als kleinstes Kantonalkomitee der Schweiz es fertig gebracht haben, die wichtigsten ambulanten Dienste für die älteren Menschen in unserem Kanton flächendeckend und in allen Bezirken zu gleichen Tarifen anzubieten. Pro Senectute ist damit zum Hauptanbieter der Spitex-Dienste geworden. Anlässlich der alljährlich im Herbst durchzuführenden Haus-sammlung durften wir wiederum im «Appenzeller Volksfreund», der innerrhodi-schen Zeitung, die in 95% aller Haushalte anzutreffen ist, alle unsere Dienste in ver-schiedenen Kurzartikeln in Erinnerung rufen. Diese «Aktion» war unseren Helfe-rinnen und Helfern bei ihrem unermüdlichem Einsatz eine sehr gute Hilfe. Es flos-sen, trotz Rezession und trotz dem Umstand, dass zur gleichen Zeit für die ver-schiedensten Katastrophenhilfen gesammelt wurde, recht reichlich Spenden.

Am 3. Dezember 1993 fand im Bundeshaus die Alterssession statt, an der die ver-schiedenen vorhin angesprochenen Alters-Themen zur Sprache kamen. Auch das Gymnasium Appenzell nahm sich diesen Fragen an. Eine grosse Schar Studenten un-seres Gymnasiums startete nach Rücksprache mit Pro Senectute die Aktion «Junge be-gegen älteren Menschen». In vorbereiteten Gesprächen unterhielten sich die Jun-gen mit älteren Leuten, zum Teil Hochbetagten. Im Austausch von Erlebnissen der Senioren und derjenigen der Gymnasiasten, entstanden interessante und nachhaltige Begegnungen. Eine «Aktion», die sich eigentlich jedes Jahr wiederholen sollte!

Eine Gruppe junger Frauen und Männer traf sich im Berichtsjahr während eini-gen Nachmittagen bei Pro Senectute und behandelte vor allem das Thema des Ak-tionsjahres «Begegnung und Aussprache innerhalb verschiedener Generationen».

Sozialberatung für Ältere

Anzahl Betreuungen 1993

<i>Alter</i>	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>	<i>davon Ehepaare</i>
jünger als 59	15	13	
60–70	17	23	
71–80	31	23	
81–90	14	17	
über 90	4	3	
	81	79	23

Ein Fall kann einen oder mehrere (längere) Kontakte beinhalten. Nicht erfasst sind die Anzahl der Auskünfte (auf eine Frage hin gegebene Information).

Art der Kontaktaufnahme

– Klient selbst	22
– Bezugspersonen, Verwandte	12
– Behörden / Ämter	8
– Sozialdienst Spitäler	11
– übrige Sozialdienste	7
– praktischer Arzt / Gemeindeschwestern	17
– Hauspflege / Haushilfedienste	13
– Ortsvertreter-Pro Senectute	–
– amb. psych. Dienst / Klinik	15

Problemkategorien / Beratungsinhalte

(eine Beratung kann auch mehrere Problemkategorien beinhalten)

	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>
Unterkunftsfragen, Plazierungen	21	19
Fragen bezüglich Hilfen zuhause	14	18
Rechtsfragen	7	4
Krankheiten / Behinderungen	19	25
Hilfsmittel	8	4
Beziehungsprobleme / soziale Konflikte	18	12
Lebensgestaltung / Freizeitgestaltung	20	11
persönliche Probleme	32	35
finanzielle Fragen (Sozialversicherungen usw.)	19	24
Beratungen von Bezugspersonen (z.B. Verwandte)	45	38

Koordinationsarbeit und Fortbildung. Auch im vergangenen Jahr stellte sich die Sozialberatungsstelle als Koordinationsstelle in verschiedensten Bereichen zur Verfügung. Die sogenannten Spitex-Dienste, die in unserem Kanton bestens ausgebaut sind und auch gut funktionieren, sind hier eine unschätzbare Hilfe. Insbesondere dann, wenn alle Heime und Pflegeheime besetzt sind, ist es den älteren Menschen nur noch deshalb möglich zuhause zu verbleiben, weil der Haushilfedienst, der Mahlzeitendienst und die Krankenpflege die notwendige Versorgung übernehmen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellten ihre Dienste wiederum in verschiedenen Kommissionen und Arbeitsgruppen zur Verfügung. So im Krankenpflegeverein, im Hilfsverein für Gemütpflege AI/AR, in verschiedenen Heimkommissionen, im Haus- und Säuglingspflegeverein und im «Roten Kreuz». Es scheint uns wichtig, dass die notwendigen Informationen interdisziplinär vorhanden sind und diese zur besseren Effizienz der ambulanten und stationären Hilfe eingesetzt werden können.

Hilfen zuhause (Inneres und Äusseres Land zusammen)

Haushilfedienst

Anzahl der betreuten Personen	65
geleistete Einsatzstunden	10 038

Mahlzeitendienst

durchschnittliche Anzahl Bezüger	53
Anzahl der verteilten Mahlzeiten	10 389

Besuchsdienst (inkl. Besuche durch freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der kath. Pfarrei Appenzell)

Anzahl der Besuche	525
--------------------	-----

Geburtstagebrungen

(durch Beratungs- und Sozialdienst Appenzell)	159
---	-----

«Alter und Sport»

Turnen (inkl. Gruppen in Heimen)

7 Frauengruppen

4 gemischte Gruppen

150 total eingeschriebene Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Schwimmen

1 gemischte Gruppe mit durchschnittlich 7 Teilnehmer und Teilnehmerinnen

Wandergruppe Obereg

Durchschnittlich nahmen 17 Personen an den zwei- bis dreimal monatlich durchgeführten Wanderungen teil.

Insgesamt neun eingesetzte Leiterinnen und Leiter im ganzen Kanton nahmen regelmässig an obligatorischen Fortbildungsveranstaltungen teil. Alle sporttreibenden Personen sind kollektiv unfallversichert.

Finanzielle Hilfen. Im Berichtsjahr wurden an 17 Personen Fr. 30 401.80 periodische oder einmalige finanzielle Hilfen in Notlagen ausgerichtet.

Ortsvertretung Obereg. In Obereg wirkte weiterhin Frau Maria Schmid-Metzler als umsichtige Ortsvertreterin. Ihr oblagen die Vermittlung des Mahlzeiten- und Haushilfedienstes sowie die Organisation von Altersveranstaltungen und die Durchführung der Haussammlung. Frau Annemarie Bächler, dipl. Sozialarbeiterin HFS, hat erstmals während des ganzen Jahres wöchentliche Sprechstunden durchgeführt. Frau Bächler ist von Pro Senectute AR angestellt, wirkt als Sozialberaterin auch im Kantonalen Spital Heiden und besorgt wie erwähnt in Obereg die wöchentlichen Beratungsstunden für die in Obereg wohnenden älteren Leute. Sie unterhält zusammen mit Frau M. Schmid einen engen Kontakt mit der Sozialberatungsstelle in Appenzell.

Kantonalkomitee Pro Senectute. Der Arbeitsausschuss traf sich zu mehreren Sitzungen während des ganzen Jahres. Das Kantonalkomitee traf sich einmal im Altersheim Gontenbad.

Stiftungsversammlung der Pro Senectute. Vertreter unseres Kantonalkomitees in der Schweizerischen Stiftungsversammlung sind a. Ldm. Franz Breitenmoser (Präsident KK) und Franz Breitenmoser, Ratschreiber, Aktuar.

Unser Dank. Zum Schluss geht wiederum ein Dank an unsere freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ehrenamtlich oder zu einer bescheidenen Entlohnung im Dienste unserer Betagten und unserer Institution wirken. Wir danken auch den Vermittlerinnen, Kassierinnen und Mitarbeiterinnen des Mahlzeiten- und Haushilfedienstes, den Leiterinnen und Leitern der Schwimm-, Turn- und Wandergruppen und den Krankenschwestern. Ein spezieller Dank geht auch an dieser Stelle an die vielen Gönner und Spender. Ohne die fast oder ganz ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer und ohne die Unterstützung von privaten und öffentlichen Spendern könnten wir die vielfältigen Dienstleistungen unserer Institution nicht gewährleisten. Ein herzlicher Dank geht auch an die beiden Firmen Bischofberger AG, Waflen, Weissbad und Emil Ebnetter AG, Appenzell für ihre Naturalgaben.

Wenn auch längst nicht alle Seniorinnen und Senioren die Dienste von Pro Senectute beanspruchen, weil sie noch aktiv, gesund und selbständig sind, sind diejenigen Menschen umso dankbarer, die ohne unsere Hilfe ihren Alltag in Sorge verbringen müssten. Damit die älteren Menschen unseres Kantons möglichst lange in ihrer angestammten Wohnung oder aber glücklich in betreutem Wohnen in einer Alterswohnung oder im Altersheim verbringen dürfen, ist die Solidarität zwischen den

Generationen von Nöten. Die Pflege und Betreuung unserer Älteren kann nicht alleinige Sache von wenigen Betreuer/-innen sein. Deshalb danken wir als Verantwortliche einer Altersorganisation auch allen, die sich Gedanken über die Alterszukunft machen, sich mit den Problemen auseinandersetzen und sich aktiv für die Gestaltung der Altersjahre einsetzen. Ein ganz besonderer Dank gebührt wiederum dem Leiter der Sozialberatungsstelle in Appenzell, Herrn E. Hersche und der Leiterin der Sozialberatungsstelle in Obereg, Frau A. Bächler wie auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Sozialberatungsstellen, der Ortsvertreterin in Obereg, Frau Maria Schmid, den Sammlerinnen und Sammlern der Haussammlung, den Verkaufsstellen unserer Trauerkarte und last but not least den Vertretern der beiden Landesteile Appenzell i.L. und Obereg, dem Bundesamt für Sozialversicherung in Bern, dem Vorsteher und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Zentralsekretariat in Zürich und meinen Kollegen im Kantonalkomitee. Möge uns auch im kommenden Jahr die Kraft und Ausdauer nicht fehlen, uns weiter für die Anliegen und Interessen unserer älteren Bevölkerung einzusetzen, denn nur wenn alle Gremien, alle ehrenamtlichen und vollamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch weiterhin konstruktiv in der grossen Arbeit zusammenwirken, wird uns auch in Zukunft die Pflege und Betreuung unserer älteren Generation zu ihrem Wohle gelingen.

Altersheim Gontenbad

Das Haus war wiederum während des ganzen Jahres voll besetzt. Im Berichtsjahr wurde der Haupteingang total erneuert und eine einladende, wohnliche Cafeteria eingerichtet. Damit haben wir einen seit langer Zeit von den Pensionären geäusserten Wunsch realisiert. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Cafeteria sehr gern und rege benutzt wird. Eine zeitgemässe Neuerung haben wir auch im Speisesaal eingeführt. Seit Anfang September kennen wir im Speisesaal nur noch den Teller-service. Die Pensionäre erhalten das Essen schön angerichtet auf einem Teller serviert. Auch der Nachservice erfolgt ausschliesslich durch das Personal. Eine Viertelstunde vor dem Essen wird der Speisesaal geöffnet, damit der Eintritt in den Speisesaal gemütlich erfolgen kann. Wir legen grossen Wert auf eine ansprechende Esskultur. Unser Koch bereitet täglich zusammen mit seiner Küchenmannschaft ein äusserst schmackhaftes Essen zu, so dass täglich alle drei Mahlzeiten vorzüglich zubereitet auf den Tisch kommen. Es ist daher auch wichtig, dass sich alle Pensionärinnen und Pensionäre befeissen, die mit viel Liebe und Können zubereiteten Mahlzeiten auch entsprechend anständig zu essen, sich befeissen einen einigermaßen gehobenen Essenstandard einzuhalten. Es darf mit grosser Genugtuung gesagt werden, dass diese Devise fast vollständig eingehalten wird. Bei vereinzelt Ausnahmen ist das Personal angewiesen, die notwendigen Schritte einzuleiten. Nach wie vor ist unser oberstes Ziel, bei mässigen Preisen unseren Frauen und Männern einen schönen und geborgenen Lebensabend zu verschaffen. Dazu gehören schöne Zimmer, schöne Aufenthaltsräume gute Betreuung aber auch Verträglichkeit und gegenseitige Rücksichtnahme, insbesondere auch im Speisesaal.

Im Jahre 1993 wurden die Planungsarbeiten für den kleinen Wohnblock (12 2¹/₂-Zimmerwohnungen) abgeschlossen. Die Baubewilligungen wurden eingeholt, die Vereinbarungen mit den WEG-Behörden abgeschlossen und die Finanzierung sichergestellt. Beabsichtigt ist, Anfang Mai mit den Bauarbeiten zu beginnen. Die 12

Alterswohnungen können zu einer sehr günstigen Miete angeboten werden, wobei die Besorgung der Wohnung in der Regel von den Bewohnern selbst erfolgt, während die Aufenthaltsräume, das Treppenhaus, der Lift und der Garten von den Angestellten des Altersheimes besorgt werden. Die Mahlzeiten können von den Bewohnern selbst zubereitet und in der Wohnung eingenommen werden oder auf Wunsch im Altersheim eingenommen oder von diesem bezogen werden. Bei Unpässlichkeiten kann auch leichte Pflege bzw. pflegerische Betreuung vom Altersheim angefordert werden.

Im Berichtsjahr verliess uns Schwester Marlene, nachdem ihr die Frau Mutter eine andere Tätigkeit zugeteilt hatte. Andererseits durften wir neu eine voll ausgebildete Krankenschwester, Sr. Maria Rosalia bei uns begrüßen. Wir danken Sr. Marlene für die grosse Arbeit, die sie bei uns u.a. auch im Garten verrichtet hat und heissen Sr. Maria Rosalia bei uns ganz herzlich willkommen. Wir sind sehr glücklich, dass Sr. Martine, Frau Mutter der Klostersgemeinschaft, uns erneut eine ausgezeichnete Krankenschwester zugeteilt hat und haben mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen dürfen, dass wir in allernächster Zeit eine weitere Schwester zugeteilt erhalten.

Die geistige Betreuung der Schwestern, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter, Pensionärinnen und Pensionären oblag wiederum a. Domkustos Dr. A. Dörig, sowie aus hilfswise den Patres Kapuzinern vom Kapuzinerkloster Appenzell. Sie haben es wiederum verstanden, eine heimelige und zufriedene und verträgliche Atmosphäre in unser Heim zu bringen und aufrechtzuerhalten.

Das Moorbad war während den Sommer- und Herbstmonaten geöffnet und erfreute sich wiederum einer regen Nachfrage. Der Nettoertrag (ohne Löhne) bezifferte sich auf Fr. 10 115.15.

Ende 1993 wohnten im Altersheim 45 alleinstehende Frauen und 12 alleinstehende Männer.

Die Bilanz per 31. Dezember 1993 zeigt folgendes Bild:

Aktiven

Flüssige Mittel (einschliesslich Wertschriften)	Fr. 1 650 242.15
Immobilien (Altersheim, Edelweiss, Badehaus, landwirtschaftliche Liegenschaft)	Fr. 1 810 000.—
Mobilien, Fahrzeuge	Fr. 2.—
	<u>Fr. 3 460 244.15</u>

Passiven

Hypotheken	Fr. 2 500 000.—
Darlehen	Fr. 100 000.—
Kreditoren	Fr. 84 730.95
Fondationen, Rückstellungen, Reserven	Fr. 697 000.—
Saldo-Vortrag	Fr. 78 513.20
	<u>Fr. 3 460 244.15</u>

Es ist insbesondere wiederum dem unermüdlichen Einsatz der Schwestern und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, wie auch den zahlreichen Spenden, sowohl seitens der Privaten wie auch der Öffentlichkeit und dem Ergebnis des Moorbades zuzuschreiben, dass die Jahresrechnung des Altersheimes erneut recht positiv abgeschlossen werden konnte.

Mit nochmaligem Dank an alle, die in irgendeiner Art zur Erfüllung unserer Aufgabe im Altersheim beigetragen haben, möchten wir diesen Bericht schliessen. Ganz besonderen Dank richten wir an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an die ehrw. Schwester Oberin und an alle ehrw. Schwestern, an alle Gehilfinnen und Gehilfen, an die hochw. Geistlichkeit, die Behörden und an unsere Nachbarn. Ganz speziell danken möchten wir der Frau Mutter und der ganzen Klostersgemeinschaft Baldegg.

Wir schliessen diesen Bericht in der Hoffnung, dass unsere Anliegen und unser Haus weiterhin unter dem Segen Gottes stehen wird und dass wir auch in Zukunft auf die tatkräftige Unterstützung verschiedener öffentlicher und privater Spender rechnen dürfen.

F. Breitenmoser

9. Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen

Gutes Zusammenwirken von Heimkommission und Stiftungsrat mit der Heimleitung. Eine soziale Institution wie die unsrige kann ihren Auftrag nur dann optimal zum Wohle der Pensionäre erfüllen, wenn die leitenden Gremien in allen Teilen sinnvoll und sich ergänzend zusammenarbeiten und sich in der Zielsetzung und in der Führung des Heimes einig sind.

Diese Voraussetzung trifft für unser Alters- und Wohnheim für Gehörlose in erfreulichem Masse zu. Wenn es der Heimleitung gelingt, menschliche, wohnliche und auch im pflegerischen und Beschäftigungsbereich angepasste Verhältnisse zu schaffen und die nötigen Mittel dazu vorhanden sind, ist es für die Heimkommission und den Stiftungsrat eine Freude, für und in diesem Betrieb mitzuarbeiten. Dass es allen wohl ist dabei, beweisen die langjährigen treuen Mitgliedschaften in der Heimkommission wie im Stiftungsrat.

Die Heimkommission und der Stiftungsrat befassten sich wiederum mit den üblichen Geschäften, den Anliegen der Heimbewohner und des Personals und im wesentlichen mit dem *testamentarisch erworbenen Doppelhaus an der Ruhbergstrasse 44/46, St. Gallen*. Die verstorbene Gehörlose Iris Allgöwer hinterliess ein Testament, wonach ihr 8 Wohnungen umfassendes Doppelhaus, samt übrigem Nachlass, der Stiftung Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen, zugeacht werden soll. In erster Linie sollen die Wohnungen an Gehörlose mietweise zur Verfügung gestellt werden.

Das Doppelmehrfamilienhaus wurde noch vor kurzer Zeit einer Aussenrenovation unterzogen, wobei die Fassaden neu gestrichen und die Dachteile saniert worden sind. Ferner sind im ganzen Objekt neue Kunststoff-Isolierglasfenster angebracht worden.

Die Wohnungen sind zurzeit besetzt, ausser der früheren Wohnung der Testatorin, wo ein Brand die ganze Wohnung unbewohnbar zerstört hatte.

Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitgliedern des Stiftungsrates und der Heimkommission sowie mit dem Heimleiter, ging an die Arbeit, um zuhanden des nächsten Stiftungsrates einen Renovations- und Kostenplan zur Genehmigung vorzulegen. Wir gehen davon aus, dass nur eine sanfte Renovation vorzuschlagen ist, damit die Mieten für die Bewohner auch in Zukunft in einem tragbaren Rahmen gehalten

werden können. Als Liegenschaftsverwalter wurde unser bewährter Kassier, Jakob Egli, eingesetzt.

Die Heimrechnung schloss mit einem erfreulichen Gewinn ab, und es konnte wiederum ein beachtlicher Betrag dem Bau- und Renovationsfonds zugewiesen werden.

Die Pensionspreise für unsere gehörlosen und gehörbehinderten Heimbewohner sind – verglichen mit anderen gleichartigen schweizerischen Heimen – erstaunlich niedrig und hielten sich bisher immer weit unterhalb der von den Ergänzungsleistungen zur IV und AHV festgelegten finanzierbaren Höchstgrenzen. Das ist erfreulich und beweist eine von der Heimleitung sorgfältig überdachte Personalpolitik und Heimführung.

Mutationen im Stiftungsrat. Als Nachfolger des altershalber zurückgetretenen Regierungsrates Fritz Hösli, Glarus, ist Regierungsrat Kaspar Zimmermann in unser Gremium eingetreten. Ebenfalls aus Altersgründen hat Dr. med. Hans Stucki, Glarus, seine Demission erklärt. Als Nachfolgerin hat die Gemeinnützige Gesellschaft Glarus Annemarie Ferndrigger-Dürst, Ennenda, bestimmt. Wir danken den zurückgetretenen, allseits geschätzten Stiftungsräten für die langjährige Treue und ihr wertvolles Mitwirken und wünschen den Nachfolgern ebenso viel Befriedigung und Freude in unserem Gremium, mit der auch ihre Vorgänger stets mitgearbeitet hatten.

Unser Dank. Zum Schluss unseres Berichtes dürfen wir allen, die in irgendeiner Weise in unserer Institution mitgewirkt hatten, für ihre Arbeit ganz herzlich danken. Es liegt uns daran, in diesen Dank nicht nur die Kolleginnen und Kollegen im Stiftungsrat und in der Heimkommission miteinzuschliessen, sondern insbesondere auch die Heimleitung, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Heimes, aber auch all die freiwilligen und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die unserem Heim und ihren Bewohnern die Treue halten.

Möge unsere Institution auch im kommenden Jahr von Gottes Segen begleitet sein, zum Wohlbefinden unserer Betreuten.

Für die Heimkommission: E. Hersche, Präsident

Jahresbericht der Heimleitung

Im Alltag sind Freud und Leid eng zusammen. Abschiednehmen mussten wir im Berichtsjahr leider von zwei langjährigen liebenswerten Pensionärinnen. Beide sind mit uns im Heim alt geworden und verbrachten 21 resp. 26 Jahre bei uns. Sie fehlen sehr in unserer Mitte.

Aussergewöhnliche Abwechslung brachten uns im vergangenen Jahr die sechs Feriengäste aus dem Gehörlosenheim Regensberg, das wegen Umbauarbeiten für einige Monate geräumt und die Pensionäre anderweitig untergebracht werden mussten. Wir hoffen, sie haben sich als Feriengäste bei uns wohlgefühlt.

Der Besuch der Seniorengruppe der kath. Pfarrei Speicher-Trogen-Wald, wo sonst immer unsere katholischen Pensionäre das Gastrecht geniessen, hat uns ebenso erfreut wie der Besuch der Volkstanzgruppe Speicher und vieler anderer Besucher.

19 Pensionäre, die das siebzigste Altersjahr schon erreicht hatten, waren am 18. August zu einem Ausflug mit dem Frauenverein Trogen zu einer Überraschungsfahrt eingeladen. Sie hatten riesige Freude an der schönen Reise und dem feinen Essen. Herzlichen Dank auch im Namen unserer hörbehinderten Schützlinge.

Wir organisieren unsere Ferien selbst. Zehn unserer Frauen und Männer konnten am Ferien- und Fortbildungskurs für Gehörlose in Männedorf teilnehmen, der vom Team der Beratungsstelle St.Gallen organisiert und durchgeführt wurde.

Mangels Angebot eines Ferienkurses für ältere betreuungsbedürftige Gehörlose organisierte der Heimleiter kurzentschlossen selbst eine Ferienwoche am Wolfsgrubensee im Südtirol. 22 Heimbewohner genossen dort nicht nur die schönen Zimmer, die gute Verpflegung und täglichen Ausflüge mit dem Car, sondern in erster Linie auch das Zusammensein und die liebevolle Betreuung durch Ruth Kasper und Lilly Hertli. Ganz herzlichen Dank den beiden Ehemaligen von der Beratungsstelle St.Gallen für ihre spontane Zusage und fürsorgliche Mithilfe. Wir und unsere gehörlosen Heimbewohner hoffen noch auf ganz viele Jahre der Freundschaft mit ihnen.

Auch der 21. Heimbazar war erfolgreich. Das Arbeitsintensivste und Schönste vom ganzen Jahr war einmal mehr unser «Weihnachtsverkauf» am letzten Novembersonntag.

Mit 13 zusätzlichen Helferinnen und Helfern (welche übrigens z.T. schon seit 1972 ehrenamtlich mithelfen) konnten Handarbeiten aus der Ergotherapie und Eigenprodukte aus unserer Küche für mehr als Fr. 14 000.— verkauft werden. Einmal mehr ein tolles Ergebnis. Da musste manches Handtuch gestickt, mancher Pull-over gestrickt und viele Tassen Kaffee verkauft werden. In der Küche herrscht dann in den letzten Tagen vor dem Bazar jeweils Hochbetrieb. Wurden doch 131 Butterzöpfe, 88 verschiedene Torten, 380 belegte Brötchen, 90 Berliner und etwa 140 Stück Kleingebäck für diesen besonderen Tag hergestellt. Ausserdem musste aber der normale Tagesablauf weitergehen und die Mahlzeiten für unsere zurzeit 41 Pensionärinnen und Pensionäre, für die Angestellten, die sich im Heim verpflegen, und die Untersuchungsgefangenen der Kantonspolizei, für welche wir schon seit 1972 kochen und beliefern, hergestellt werden. Für unsere Küche war es, abgesehen von der Menge, kein Problem, denn das ganze Jahr hindurch backen wir unsere Zöpfe, Bürli, Kuchen und Torten und alle Spezialbrote selbst. Am Samstagabend nach Verkaufschluss sind dann die meisten unserer Pensionäre nicht nur sehr satt, sondern auch glücklich und zufrieden über die vielen Besucher, die speziell zu ihnen kamen – traurig und niedergeschlagen diejenigen, die keinen Besuch von ihren Angehörigen oder Freunden erhielten. Unsere Mitarbeiter/-innen und Helfer/-innen waren jedoch sehr müde, aber glücklich und zufrieden, dass wieder alles so gut gegangen ist.

Dieses Jahr empfanden wir den Bazar als besonders schön, verteilten sich doch die Besucher auf den ganzen Nachmittag, und das sonst übliche Gedränge, besonders in der Kaffeestube, blieb aus.

Ganz herzlichen Dank allen, die den Weg zu uns fanden, denn nur durch ihren Besuch und ihre Verbundenheit mit unseren gehörlosen Pensionären und dem Heim ist der letzte Samstag im November für uns alle der schönste Tag im Jahr.

Das neue Jahr hat bereits angefangen, und es wird sicher im gewohnten Rahmen weitergehen. Wir wünschen uns gesunde Pensionäre, neuen Schwung und Elan für unsere Arbeit und viele frohe Stunden im Kreise unserer Heimfamilie. Wir danken

unserem Mitarbeiter und unseren treuen Mitarbeiterinnen für ihre Hilfe, besonders auch für ihren Einsatz in den Zeiten der Mehrbelastung, denn in unserem kleinen Team sind wir besonders stark aufeinander angewiesen. Wir hoffen auch in Zukunft, unsere nicht immer leichte Aufgabe im Dienste der Hörbehinderten erfüllen zu können. Wir danken gerne und besonders herzlich allen Kommissionsmitgliedern des Stiftungsrates und der Heimkommission, besonders auch den Präsidenten, für die schöne Zusammenarbeit im vergangenen Jahr.

Die Heimleitung
Heidi und Antonio D'Antuono-Wessel

10. Wohnheim Herisau Kreuzstrasse

Herausragendes Ereignis im vergangenen Wohnheim-Jahr war ohne Zweifel das grosse Fest zum zehnjährigen Bestehen am 20. August 1993. Allen, die daran teilgenommen haben, wird dieser Anlass immer in bester Erinnerung bleiben. Bewohnerinnen und Bewohner mit Angehörigen, Freunden und Arbeitgebern, ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner, das Wohnheim-Team, Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat, Revisorinnen und Revisoren, Nachbarinnen und Nachbarn, Behörde-mitglieder und eine grosse Zahl weiterer Gäste haben Seite an Seite und ohne irgendwelche Berührungsängste das vielseitige Programm genossen, dem reichhaltigen Buffet zugesprochen, Kontakte geknüpft und sich ganz einfach über das in zehnjähriger nicht immer leichter Arbeit erreichte Resultat gefreut. Die allseitige Anerkennung und Sympathie, die wir erleben durften, ist allen, die im und für das Wohnheim Verantwortung tragen, im Alltag eine wichtige Stütze.

Ich möchte auch an dieser Stelle nochmals allen, die vor und hinter den Kulissen in irgendeiner Form zum Gelingen des Festes beigetragen haben, ganz herzlich danken, vorab auch allen Künstlerinnen und Künstlern, Musikerinnen und Musikern, die angeregt von der phantastischen Stimmung spontan auf eine Gage verzichtet haben. Sicher freuen sich alle schon jetzt auf eine nächste Gelegenheit geselligen Beisammenseins.

Zum Jubiläum hat die letzte Generalversammlung die neuen Statuten genehmigt, womit wir insbesondere einem Wunsch des Bundesamtes für Sozialversicherung folgten, das genauer umschrieben haben wollte, wie das Wohnheim seinen Zweck erfüllt. Ebenfalls pünktlich zum Jubiläum haben wir mit der Gemeinde Herisau den Mietvertrag um weitere zehn Jahre verlängern können. Und schliesslich haben wir vor kurzem von der Sanitätsdirektion, gestützt auf das neue Gesundheitsgesetz, die Betriebsbewilligung erhalten. So haben wir voller Zuversicht das zweite Jahrzehnt in Angriff genommen.

Aber auch das vergangene Jahr machte deutlich, wie nahe Freude und Sorgen beieinander liegen können. Dem festlichen Höhepunkt folgte die grosse Sorge um die Gesundheit unserer Heimleiterin Christiane Kühn. Nach schwerer Operation und langwieriger Rekonvaleszenz konnte sie Anfang Jahr ihre Arbeit wieder aufnehmen. Darüber freuen wir uns alle sehr. Ein herzlicher Dank gebührt Barbara Auer, die wiederum ganz selbstverständlich an ihre Stelle getreten ist, und dem ganzen Team für den grossen Einsatz, als es galt, die Lücke bis zur Rückkehr von Christiane Kühn zu schliessen.

Auch durch die Teilnahme am Geschehen im Wohnheim erleben Vorstand und Aufsichtsrat immer wieder, wie rasch sich Höhe- und Tiefpunkte folgen können. Der Einblick in menschliche Grenzsituationen, in die Vielfalt menschlicher Lebenswege und Schicksale hinterlässt bei allen immer einen tiefen Eindruck und macht deutlich, dass auch ein wechselvolles Leben nicht minder lebenswert ist, wenn es auf Toleranz, Verständnis und Achtung gegenüber dem anderen, dem andersartigen stösst.

Finanzen. Finanziell hat sich der Betrieb im letzten Jahr im gewohnten Rahmen bewegt. Das Fest ergab sogar einen Reingewinn, der zur Erfüllung besonderer Wünsche bestimmt bleibt. Dennoch bewegen wir uns auch in Zukunft finanziell auf einer Gratwanderung. Das machten gegen Ende des Jahres die Pläne der ständerätlichen Finanzkommission, die IV-Beiträge an Wohnheime gänzlich zu streichen, in erschreckendem Masse deutlich. Zwar sind diese Pläne inzwischen von der Kleinen Kammer ad acta gelegt worden, angesichts der finanziellen Situation des Bundes ist dies aber noch längst keine Garantie gegen künftige Abstriche. Das Wohnheim bleibt jedenfalls auch in Zukunft auf das Wohlwollen der Mitglieder und Gönner bzw. Gönnerinnen angewiesen.

Immerhin hat der Kanton St.Gallen seinen 1993 leicht gekürzten Beitrag aus dem Alkoholzehntel 1994 wieder auf den früheren Betrag angehoben.

Statistisches. 1993 lebten insgesamt 30 Bewohnerinnen und Bewohner im Heim, davon 14 das ganze Jahr über. Ein Bewohner lebte nur zweieinhalb Monate hier, doch blieb das Zimmer die restliche Zeit für ihn reserviert. Den fünf Neueintritten standen sieben Austritte gegenüber, zwei Bewohnerinnen erwiesen sich als für die Gemeinschaft nicht mehr länger tragbar. Zwei Personen waren nur vorübergehend im Wohnheim, darunter ein Ehemaliger als Übergangslösung. Schliesslich nahm das Wohnheim für kürzere Zeit auch einen Gast auf. Von den Bewohnerinnen und Bewohnern kommen 13 aus dem Kanton St.Gallen, 12 aus Ausserrhoden (zehn mit Wohnsitz in Herisau), drei aus Graubünden, einer aus Basel und eine aus dem Aargau. Insgesamt wurden 7352 Belegungstage verzeichnet, das entspricht einer Auslastung von knapp 96% (bei 21 Betten ergäbe sich ein Maximum von 7665 Belegungstagen).

Ausblick. Die aktuelle wirtschaftliche Situation führt dazu, dass Menschen mit eingeschränkten Möglichkeiten noch mehr an den Rand gedrängt werden. Das stellt auch das Wohnheim vor neue Situationen, weil immer weniger Bewohnerinnen und Bewohner in der freien Wirtschaft einen Arbeitsplatz finden. Besondere Bedeutung kommt deshalb der Zusammenarbeit mit Dreischübe, Invalida und KPK zu.

Mittelfristig wird unsere ganze Gesellschaft aber nicht darum herumkommen, Lösungen zu finden, um den Graben zwischen denen, die Arbeit haben, und denen, die keine Arbeit (mehr) finden, nicht noch grösser werden zu lassen bzw. schliessen zu können. Das Wohnheim kann immer nur einen Beitrag leisten, um die Folgen dieser Kluft zu mildern.

Ich möchte auch diesen Jahresbericht schliessen mit einem ganz herzlichen Dank an das ganze Team, an alle, die sich im Alltag unseres Vereins engagieren, und an alle, die das Geschehen im Heim in irgendeiner Weise mittragen. Wir alle sehen der Zukunft mit Optimismus entgegen und freuen uns darauf, die weitere Entwicklung des Wohnheims miterleben zu dürfen.

Die Präsidentin: Anita Dörler

11. Ostschweizer Blindenfürsorgeverein (OBV) St.Gallen

Der Jahresrückblick des OBV-Präsidenten Carl Scheitlin wird von den folgenden Worten eingeleitet:

«Mit der immer noch ansteigenden Zahl der Beschäftigungslosen und der damit verbundenen Belastung der Sozialpartnerschaft, mit der Beanspruchung der finanzknappen öffentlichen Hand zur Minderung der Härten und damit auch mit der Anspannung im politischen Zusammenleben haben die Auswirkungen ein empfindliches Ausmass angenommen. Die Berichte der Direktion und der Spartenleiter zeigen auf, dass Rezessionsfolgen auch unser gemeinnütziges Unternehmen in bestimmten Belangen treffen. Doch konnten unsere Aufgaben erfreulicherweise durchwegs ungeschmälert erfüllt werden.»

In diesem Berichtsjahr möchte ich zwei «Neuigkeiten» besonders erwähnen:

- Der Vorstand des OBV hat im Laufe des Jahres die Überbauung einer Parzelle am Südrand der Blindenheim-Liegenschaft mit Mehrfamilienhäusern im eigenen Besitz beschlossen. Im Rahmen des Vereinszweckes sollen damit Wohnmöglichkeiten für Mitarbeiter, für eigenständige Sehbehinderte oder zum Beispiel für eine weitere Wohngruppe von Absolventen der Berufsausbildung bereitgestellt werden. Die Wohnungen erfüllen auch alle Ansprüche von Mietinteressenten im höheren Alter, soll doch die Möglichkeit geschaffen werden, Dienstleistungen aus den benachbarten Institutionen des OBV zu beanspruchen (Beratung, Mahlzeiten, spitexähnliche Hilfen).
- Eine weitere Dienstleistung des OBV für sehbehinderte Kinder im Vereinsgebiet findet schon seit Beginn des laufenden Schuljahres grosse Beachtung: Nach intensiven Vorgesprächen und Abklärungen können in den Vereinskantonen sehbehinderte Schüler an ihrem Wohnort beraten werden. Mit dem B&U (Beratung und Unterstützung) hilft ein ausgewiesener Schulfachmann mit umfassenden Kenntnissen im Sehbehindertenwesen dort, wo Schüler aufgrund ihrer Sehbehinderung Lernschwierigkeiten haben. Der Verbleib im Elternhaus und die Integration in die gewohnte Schulumgebung ist primäres Ziel und kann in den meisten Fällen durch den B&U gewährleistet werden.

Katharina Sturzenegger-Nänny, Trogen

12. Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell

Wie üblich organisierte die Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell auch 1993 im Herbst eine Tagung zu einem politisch aktuellen Thema. Sie war den «**Verfassungsrevisionen in beiden Appenzell**» und deren gegenwärtigem Stand gewidmet. In *Ausserrhoden* steht die *Totalrevision der Verfassung* an, in *Innerrhoden* sind es die Teilrevisionsschritte der *Gewaltentrennung und Kantonsreorganisation*. Die Hauptbeiträge der Herbsttagung 1993 im Lindensaal Teufen stammten erfreulicherweise gleich von drei Mitgliedern der «Staatsbürgerlichen» selber. Daniel Thürer, Professor für Staatsrecht an der Uni Zürich, gebürtiger Teufener, stellte einleitend «Grundsätze für eine Verfassungsrevision» dar. Er verwies dabei auf die den Kantonen zugestandene grosse Verfassungsautonomie, welche Freiräume und Chancen offenlasse zu spezifischer und zeitgemässer Ausgestaltung, etwa in den Bereichen Schule oder Natur-, Heimat- und Denkmalschutz, denen er grosse Bedeu-

tung zumisst. «Eine Kantonsverfassung sollte sich präsentieren wie der Dorfplatz von Gais als in sich geschlossenes Ganzes mit verschiedenen Fragmenten». Der Referent lobte in diesem Sinn den Ausserrhoder Entwurf und freute sich über den europa-offenen Geist, der eingeflossen sei.

Als «Chefbaumeister» berichtete *Peter Wegelin*, Präsident der Verfassungskommission, Teufen, über Werdegang und Schwerpunkte der *Totalrevision der Kantonsverfassung*. Auch Ungewohntes sei von den 47, zu zwei Dritteln politisch nicht «vorbestraften» Mitgliedern durchdacht worden. Es seien auch einige sehr «progressive» Grundsätze verankert worden wie die Gleichheit von Mann und Frau oder ein Antragsrecht im Kantonsrat. Von Anfang an habe man den Kontakt zur Bevölkerung über eine regelmässige Information der Öffentlichkeit gepflegt. Anhand ausgewählter Artikel machte der ehemalige Kantonsratspräsident die Probleme sichtbar, die bei der Suche nach tragfähigen Lösungen zu bewältigen waren. Nicht zuletzt sei auch der Weg das Ziel, nämlich die Ergründung der Identität des Appenzellers.

In Innerrhoden stehen lediglich – allerdings gewichtige – Teilrevisionen der Kantonsverfassung zur Debatte. Die für Aussenstehende komplexe Materie stellte so komprimiert wie möglich Kantonsgerichtspräsident *Ivo Bischofberger*, Obereg, vor. Eine erste Vorlage, auf die Landsgemeinde 1994 geplant, sieht die Einführung einer konsequenten *Gewaltentrennung* vor. Die Standeskommission (Regierung) soll vom Grossen Rat (um 10 Mitglieder reduziert) getrennt und ein Grossratspräsident mit Büro eingesetzt werden. Ebenso sollen Grossrats- und Bezirksratsmandat nicht mehr automatisch gekoppelt sein. Der zweite Revisionsblock, vermutlich zuhanden der Landsgemeinde 1995, bekannt unter dem Titel «APPIO», strebt eine *Kantonsreorganisation* an. Ein sog. «Gemeindemodell» schüfe aus den heutigen fünf Bezirken des Inneren Landes eine einzige Gemeinde Appenzell; es brächte Vereinheitlichung und klare Strukturen, allerdings auch ein gewisses Ungleichgewicht zwischen Appenzell und Obereg. Ein sog. «modifiziertes Bezirksmodell» stärkte die Bezirke und wiese bestimmte gemeindeübergreifende Aufgaben dem Kanton zu. Neben ausgewogenerer politischer Gewichtung werde als Vorteil u.a. die Bürgernähe angeführt.

In der *Diskussion* kamen beim Ausserrhoder Verfassungsentwurf umstrittene Punkte wie Ausländerstimmrecht in den Gemeinden, Präambel und Unterschriftenzahl bei Volksinitiativen sowie das Abstimmungsverfahren zur Sprache. Im *Schlusswort* zur Tagung wies Landammann *Hans Höhener*, Teufen, neben einem beherzten Votum für die neue Verfassung, auf die aussergewöhnliche Tatsache, dass zwei Kantone gleichzeitig und an gleichem Ort ihre staatliche Struktur diskutierten. Sein Innerrhoder Amtskollege und Ständerat *Carlo Schmid*, Obereg, anerkannte, die Innerrhoder müssten fast ein bisschen neidisch auf die hehren Worte solcher Debatten werden. Eine solche Aufbruchstimmung wäre in Innerrhoden vermutlich nicht möglich, da der Innerrhoder staatskritischer sei. Innerrhoden müsse die dringend anstehenden Probleme bewältigen, bevor dann vielleicht ein so grosser Schritt wie eine Totalrevision der Kantonsverfassung angepackt werden könne.

Obwohl ein Thema wie Verfassung trocken und papieren zu sein scheint und zu werden droht, bot die 31. Herbsttagung der «Staatsbürgerlichen» ein unterhaltsames, «gehaltvolles Stück Staatskundeunterricht» (Appenzeller Zeitung), bei dem es den erfreulich zahlreichen Teilnehmern aus beiden Halbkantonen zu keinem Zeitpunkt langweilig wurde.

Josef Manser, Gonten, Präsident

12. Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

Wer derzeit Jahresberichte von Behinderten-Institutionen liest, stösst immer wieder auf gleichlautende Hinweise betreffs wirtschaftlicher schwieriger Zeit, deren Auswirkungen vielfach gerade die Behinderten als erste zu spüren bekommen. Aus der Sicht der Werkstätte Steig gesehen, sind wir in der glücklichen Situation, dass wir nicht in diese allgemein gedrückte Lagebeurteilung einstimmen müssen. Unserem Werkstätte-Leiter Godi Trachsler ist es gelungen, abgehende Auftraggeber wieder durch neue zu ersetzen und somit stets für genügend Arbeit und Beschäftigung zu sorgen. Zur guten Auslastung trägt der Einstieg in den heute aktuellen Bereich des Recyclings bei. So werden auf der «Steig» Farbband-Kassetten in ihre Bestandteile zerlegt und mit einer neu angeschafften Kunststoffmühle das Kunststoff-Material zu Granulat verarbeitet. Dieses wiederum können wir zur Wiederverwertung verkaufen.

Was die Rezession jedoch unzweifelhaft – und spürbar für alle Behinderten-Organisationen – hinterlässt, ist ganz allgemein ein verändertes Umfeld. Geldflüsse der öffentlichen Hand werden mit neuen Massstäben hinterfragt. Und laut wird darüber nachgedacht, wie sich auch die sozialen Institutionen dem geänderten Umfeld anzupassen haben. Von «effizienterem» und «effektiverem» Einsatz etwa ist die Rede. Gemeint ist dabei ganz einfach, dass sie der Öffentlichkeit weniger kosten sollten. Der Bund versucht, Aufgaben an die Kantone zu delegieren, derweil die Kantone ebenfalls unter Spardruck stehen. Wenn wir mit Blick auf den beabsichtigten Bau einer neuen Behinderten-Werkstätte – angesichts der hohen Arbeitslosigkeit – schon die Anmerkung zu hören bekamen, dass auch Behinderte kein Anrecht auf Arbeit haben könnten, ist dies ebenfalls ein Zeichen eines geänderten Umfeldes. Und so ist auch die bereits laut gewordene Überlegung zu sehen, dass dem Behinderten sein geschützter Arbeitsplatz etwas wert sein und er somit dafür etwas bezahlen sollte. Für uns, als Angehörige von geistig Behinderten oder in der Behindertenarbeit Stehende, mag solches Sinnen unverständlich sein. Wir müssen uns jedoch wappnen für Auseinandersetzungen, bestimmt von knallharten finanzpolitischen Fakten. An uns ist es, dabei das menschlich-soziale Moment überzeugend einzubringen und uns zu wehren für die Behinderten, zu deren Anwalt wir uns mit der Mitgliedschaft im Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig gemacht haben. – Wie vor einem Jahr sind 32 Behinderte in den Werkstätten der «Steig» beschäftigt, 13 davon haben auch dort ihr Zuhause. Für ihr Wohl sorgen im Werkstätte-Bereich 4 Voll- und 3 Teilzeitangestellte, im Wohnheimbereich 4 Voll- und 5 Teilzeitangestellte.

Das Betriebsjahr auf der «Steig» war überschattet vom Tod des Wohnheimleiters Heinz Fritsche am 28. Januar 1994. Dabei kam der Tod als Erlöser, denn Heinz musste schon bald nach der Operation – rund ein Jahr zuvor – erkennen, dass es für ihn keine Heilung mehr geben konnte. Der Wohnheim-Betrieb konnte in der Zeit der Vakanz dank dem vorbildlichen Einsatz aller Mitarbeiter in Wohnheim und Werkstätte gut über die Runde gebracht werden. Im Januar 1994 hatte Hermann Gähwiler als neuer Wohnheimleiter seine Arbeit aufgenommen.

Die bis anhin auf der «Steig» von Heinz Fritsche belegte Wohnung wurde umgestaltet zu geräumigen, hellen Behinderten-Wohnräumen. Damit konnte für beide Wohngruppen eine befriedigende Wohnsituation erzielt werden. Neu eingerichtet wurde ferner auf der «Steig» ein Laden, in dem die vielfältigen, mit viel Einsatz und Phantasie gefertigten Eigenprodukte zum Verkauf angeboten werden. Eine Tafel an der Strasse weist auf den Laden hin, und der Verkauf unserer Produkte konnte bereits merklich gesteigert werden.

Deutlich anheben mussten wir den Pensionspreis, galt es doch, einer Weisung der Invalidenversicherung zu genügen, wonach der Preis gemäss Ergänzungsleistungsgesetz auf die durch den Standortkanton festgelegte maximal anrechenbare Höhe angehoben werden musste. Diese beträgt in Innerrhoden derzeit Fr. 67.–.

Wiederum durften wir reichlich Spenden entgegennehmen, wobei in den gut 88 000 Franken ein grosszügiges Testat von Pfarrer Hans-Niklaus Fässler im Betrage von 41 244 Franken inbegriffen ist. Herzlichen Dank allen Spendern!

Einige unserer Behinderten und unser Werkstätteleiter Godi Trachsler können nun bereits ihr Zehn-Jahr-Arbeitsjubiläum begehen. Aber nicht nur dies zeigt das zehnjährige Bestehen unserer Institution auf. Einige bei uns beschäftigte und wohnhafte Behinderte bauen körperlich spürbar ab und zeigen «Alterserscheinungen» in ihrem Verhalten. So wird denn die «Stöckli»-Frage schneller aktuell als uns lieb ist. Auch werden wir dazu gedrängt, unseren Betrieb umzugestalten in ein Wohnheim, das über den ganzen Tag und über das ganze Jahr eine Betreuung gewährleistet. Ein weiterer Wunsch nach Ausbau unserer Institution also. Es braucht Mut, Vertrauen, Zuversicht und Herz, sich all den Aufgaben und Problemen anzunehmen und sich ihnen zu stellen. Wir wollen dies tun. Und wir heisst: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf der «Steig», Vorstand, Aufsichtsrat, aber auch all die Mitglieder unseres Vereins. Ihnen allen gilt mein Dank, auf sie alle zähle ich weiterhin.

Walter Koller, Präsident

13. PATRIA, Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, Basel

Erfolgreiche Entwicklung der Patria Leben

Die Patria Leben blickt wieder auf ein erfolgreiches Jahr zurück. Die Bruttoprämien konnten im Berichtsjahr um 14 Prozent auf 1,33 Milliarden Franken gesteigert werden, während die bezahlten Bruttoleistungen gegenüber dem Vorjahr um 6 Prozent auf 0,98 Milliarden Franken zunahmen. In den Bruttoleistungen inbegriffen sind die Überschussanteile an die Versicherten – unsere Genossenschafter – in der Höhe von erfreulichen 173 Millionen Franken. Mit Ausnahme der stark angestiegenen Invaliditätsfälle kann der Risikoverlauf als normal bezeichnet werden. Dank eines straffen Kostenmanagements erhöhte sich der Abschluss- und Verwaltungsaufwand trotz der hohen Neuproduktion und den damit verbundenen Abschlussprovisionen mit 10 Prozent unterproportional zum Prämienwachstum. Der Kapital- und Zinserfolg nahm um 19 Prozent zu und belief sich im Berichtsjahr auf 549 Millionen Franken. Dieses Ergebnis wurde durch realisierte Gewinne aus Kapitalanlagen von 108 Millionen Franken begünstigt. Dieser erfreuliche Geschäftsverlauf führte zum guten finanziellen Ergebnis von 188 Millionen Franken. Daraus werden der Rückstellung für künftige Überschussbeteiligungen 182 Millionen Franken zugewiesen. Insgesamt bleibt also die Attraktivität der Lebensversicherungen der Patria auch für die Zukunft gewährleistet.

Neue Rolle der Patria Allgemeinen

Anfang 1993 wurde der überwiegende Teil des Portefeuilles der Patria Allgemeinen auf die Helvetia Versicherungen übertragen. Damit vollzogen wir die Konzentration auf das Kerngeschäft, welche unserer Partnerschaft als Idee zugrunde liegt. Die Patria Allgemeine wurde administrativ in die Patria Leben integriert und verfügt über keinen eigenen Aussendienst mehr. Die Gesellschaft existiert weiter als Versicherungsträgerin für das Kollektivunfallgeschäft, das in engem Zusammenhang mit der Lebensversicherung steht, aber aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen über die Spartenentrennung nicht von der Patria Leben selbst betrieben werden darf.

Beginn der Deregulierung in der Lebensversicherung

Die Liberalisierung des Versicherungsmarktes in der Europäischen Union (EU) beeinflusst die schweizerische Lebensversicherungsbranche zunehmend. Aufgrund ihrer starken Verankerung im EU-Raum sind die schweizerischen Versicherer nach der Ablehnung des EWR-Vertrages sehr an einer Weiterentwicklung des am 1. Januar 1993 in Kraft getretenen niederlassungsrechtlichen Versicherungsabkommens mit der EU interessiert. Dieses betrifft bisher nur Nichtlebensversicherer. Der schweizerische Gesetzgeber hat 1993 mit dem Swisslex-Paket auch im Bereich der Lebensversicherung eine Anpassung an die Entwicklung in der EU vorgenommen und damit die Grundlage für weitere Verhandlungen geschaffen.

Am 1. Oktober 1993 beschloss die Vereinigung der privaten Lebensversicherer (VPL) die Freigabe des Richttarifs in der Einzelversicherung. Dank der freien Überschussgestaltung bestand allerdings schon immer eine weitgehende Freiheit bei der Preisgestaltung.

Dennoch wird der Beschluss der VPL das Marktgeschehen in der Schweiz grundlegend verändern. Auch die demographische Entwicklung und die sich anbahnende neue Aufgabenteilung zwischen Staat und Privatwirtschaft stellen zusätzliche Anforderungen an die Privatversicherer. Flexibilität und Kostenvorteile sind Schlüsselfaktoren für eine erfolgreiche Zukunft. Es genügt aber nicht, sich nur anzupassen. Unternehmen müssen Entwicklungen antizipieren, ihnen mit neuen Methoden und Strategien begegnen und selber Veränderungen herbeiführen. Die Antwort der Patria und der Helvetia Versicherungen auf die neuen Herausforderungen heisst deshalb dynamische Partnerschaft.

Positive Entwicklung der Partnerschaft Helvetia+Patria

Die Grundidee der Partnerschaft Helvetia+Patria ist die Konzentration zweier weitgehend komplementärer Partner auf ihr Kerngeschäft: bei der Patria auf die Lebensversicherung, bei der Helvetia in der Schweiz auf die Nicht-Lebensversicherung. Für den Kunden resultiert daraus ein umfassendes und abgestimmtes Leistungsangebot zweier Spezialversicherer. Ausserdem soll die enge Zusammenarbeit sukzessive zu Ertragssteigerungen und Kosteneinsparungen führen. Dadurch wird die Wettbewerbsfähigkeit beider Partner auf den härteren Versicherungsmärkten erhalten und verbessert.

Die Partnerschaft begann offiziell am 1. Januar 1993. Über die ersten Schritte wur-

de bereits im Geschäftsbericht 1992 ausführlich berichtet. Die dort angekündigte personelle Verflechtung auf der Ebene der Verwaltungsräte wurde inzwischen vollzogen. Die Delegiertenversammlung der Patria wählte zwei Mitglieder des Helvetia-Verwaltungsrats in den Verwaltungsrat der Patria. Die Generalversammlung der Helvetia wählte den Präsidenten und den Vizepräsidenten des Verwaltungsrats der Patria in den Verwaltungsrat der Helvetia. Der Präsident des Verwaltungsrats der Patria wurde auch zum Präsidenten des Verwaltungsrats der Helvetia bestimmt.

Während des ersten Jahres der Partnerschaft konnten die Patria und die Helvetia bereits bedeutende Erfolge erzielen. Der überwiegende Teil des Portefeuilles der Patria Allgemeinen wurde auf die Helvetia, jenes der Hamburger Leben Ende 1993 auf die Helvetia-Anker Leben in Frankfurt übertragen. In allen Unternehmensbereichen wurden zahlreiche wichtige Zusammenarbeitsprojekte beschlossen und teilweise schon verwirklicht. Ermutigend sind auch die ersten Resultate des eigentlichen Crosssellings.

Die positive Bilanz nach dem ersten Jahr, die beschleunigte Veränderung der Wettbewerbsbedingungen auf den Versicherungsmärkten in der Schweiz und in Europa sowie das bedeutende Ertragssteigerungs- und Kostensenkungspotential haben die Verwaltungsräte der Patria und der Helvetia veranlasst, die Zusammenarbeit rasch zu intensivieren. Sie beschlossen, für beide Gesellschaften eine gemeinsame operative Leitung einzusetzen. Dadurch werden die Entscheidungsverfahren vereinfacht und beschleunigt. Die neue gemeinsame Geschäftsleitung hat die Arbeit am 1. Januar 1994 aufgenommen. Im Zuge der damit verbundenen Neuorganisation verzichtete der bisherige Vorsitzende der Patria-Geschäftsleitung, Dr. André Becht, auf eine weitere Tätigkeit innerhalb der Partnerschaft.

Ende 1993 nutzte die Patria die Gelegenheit, die Partnerschaft mit der Helvetia auch kapitalmässig zu verstärken, und erwarb das Helvetia-Aktienpaket der Winterthur (28 Prozent des Aktienkapitals). Damit erhöhte sie ihre Beteiligung auf 39 Prozent. Die Patria bildet jetzt zusammen mit der Helvetia eine echte, international tätige Allbranchen-Versicherungsgruppe.

Die neue Geschäftsleitung hat den Auftrag, die begonnene Nutzung der Synergien im Ertrags- und Kostenbereich zielstrebig weiterzuführen. Mit einer gemeinsamen Markt- und Unternehmensstrategie soll die Marktstellung der Partnergesellschaften gestärkt werden. Die beiden Verkaufsorganisationen in der Schweiz bleiben – unter einer Leitung – bestehen, um im Dienste unserer Kunden ihre spezifische Fachkompetenz optimal zu nutzen.

Dr. H. U. Baumberger
Präsident des Verwaltungsrates